Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 22½ Sgr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 264. Dienstag, den 10. November. 1874.

Martin L. Sonnen-Aufg. 7 U. 15 M., Unterg. 4 U. 12 M. — Mond-Aufg. bei Tage. Untergang ¾ U. 17 M. Abends.

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Angekommen 3 Uhr Nachmittags.

Madrid, 8. November, Abends. Die Regierung erhielt die Mittheilung, Don Carlos befinde sich seit gestern auf französischem Gebiet.

Paris, 9. Novbr. Der Spanische Botschafter verlangte die sofortige Internirung des Don Carlos, indem er zugleich das Haus bezeichnete, in welchem sich derselbe befindet und von den Regierungsagenten fortdauernd überwacht werde.

Der Bürgerkrieg in Spanien

betitelt sich eine in der weitverbreiteten französischen Zeitschrift **Revue des deux mondes**, Oktober 1874, erschienene Abhandlung eines ungenannten Verfassers. Diese Schrift ist für den deutschen Leser deshalb besonders interessant, weil sie entgegen dem Gebahren der französischen Regierung, die Rebellion des Räuberhauptmanns Don Carlos auf das Schärfste verurtheilt und in sehr ausführlicher Weise die Gründe darlegt, welche auch die deutsche Regierung bewogen haben, durch Anerkennung der bestehenden Regierung Serrano's das Auftreten des Don Carlos als das zu bezeichnen, was es ist, nämlich als eine Rebellion.

Der Verfasser wendet sich zunächst gegen die Ansicht vieler Franzosen, die da meinen, daß der Karlismus jenseits der Pyrenäen dieselben Ideen vertrete, wie sie, und daß das Prinzip der Legitimität und der Religion ein Interesse an seinem Siege haben müßte. „Sie begreifen nicht, daß die Karlisten in den Augen eines jeden guten Spaniers nicht Recht und Religion, sondern vielmehr die Reaktion und die rohe Gewalt repräsentiren. Vielleicht würden sie, eines Besseren belehrt, erröthen über eine solche Bundesgenossenschaft und erstaunen, wie sie so viel Sympathien haben zeigen können für eine Partei, deren Charakter und Handlungsweise so wenig ihren eigenen Traditionen von Patriotismus und Loyalität entsprechen."

Als im Jahre 1827 die klerikale Partei bei den liberalisirenden Anschauungen des Königs Ferdinand VII. Macht und Einfluß zu verlieren fürchtete, fand sie in Don Carlos dem jüngeren Bruder des Königs, ein Werkzeug nach ihrem Wunsche für eine wilde Herrschaft und unerbittliche Reaktion. Sie machte ihn in einem an das spanische Volk gerichteten Manifeste zum Empörer gegen seinen Bruder. Die Rebellion wurde schnell unterdrückt und Don Carlos verbannt. Nach Ferdinands Tode im Jahre 1834 erhoben sich dieselben Parteien gegen dessen Tochter Isabella II. im Namen der Legitimität, obwohl nach uraltem Herkommen die Krone von Kastilien auch in der weiblichen Linie vererben konnte. Und Kastilien ist ja Spanien. Nun hatte zwar Philipp V. das salische Gesetz, wonach die Krone nur im Mannesstamme vererben konnte, gegeben, aber ohne dasselbe dem Staatsrathe vorzulegen, so daß es keine Gültigkeit hatte. Außerdem aber hatte schon sein Enkel Carl IV., wenn auch noch nicht öffentlich, und dann 1830 dessen Sohn Ferdinand VII. unter allgemeiner Zustimmung der Kortes das salische Gesetz wieder aufgehoben. Daraus folgt, daß weder der Bruder dieses Königs, noch dessen Söhne, deren zweiter der jetzige Prätendent ist, einen legitimen Anspruch auf die spanische Krone haben. Aber selbst nach dem von Philipp V. gegebenen Gesetz kann nur derjenige männliche Nachkomme den Thron besteigen, der in Spanien oder seinen Kolonien geboren und erzogen ist. Der jetzige Prätendent aber ist in Italien geboren und hat fortwährend im Auslande gelebt.

Auch das Verhalten des spanischen Adels zeigt, daß er die Legimität der Ansprüche des Prätendenten nicht anerkennt, obwohl ihm derselbe Alles anbietet, was ihm nur verlocken kann, während ihm die liberale Partei, 1834 Isabella und jetzt Serrano, alle Lasten auferlegt. Und dennoch zögerte der alte spanische Adel keinen Augenblick, die Partei des Rechts gegen Don Carlos zu ergreifen. Im Jahre 1834 folgten dem Hofe des Don Carlos nur der Marquis von Villafranca, Herzog von Medina-Sidonia, und außer ihm nur noch zwei oder drei andere des altberühmten spanischen Adels. Alle Anderen, so der Herzog von Medina-Celi, der Graf von Trastamara, die Herzöge von Villahermosa, die Repräsentanten der großen Vasallen, welche die Vormundschaft über die Könige von Kastilien führten, die Herzöge von Frias, Alba, Albuquerque, Najera, Osuna, die Nachkommen Gonzalve's und des Christoph Columbus, selbst die Familien vom neuesten Adel, Alle schaarten sich um Isabella II., der Ehre und der Pflicht folgend. Und selbst die Wenigen, welche zu Don Carlos abfielen, würden dies nicht gethan haben, wenn die Restauration des Prinzen Alphons von Asturien in näherer Aussicht gestanden hätte. Sie wurden nach der Abdankung des Prinzen Amadeus von Savoyen fast wider ihren Willen dem Karlismus, der damals allein das monarchische Princip zu vertreten schien, in die Arme geführt. — Als ferner i. J. 1871 der damalige Minister Cordoba den General Hidalgo, einen wegen seiner Vergangenheit unbeliebten Offizier, zum Befehlshaber der Artillerie ernannte, protestirten dagegen 700 Artillerieoffiziere und Amadeus mußte aus Rücksicht auf die Disciplin ihnen die nachgesuchte Entlassung bewilligen, während er selbst fast gleichzeitig abdankte. Von diesen 700 dem ältesten, aber gänzlich verarmten Adel angehörigen Offizieren, die meist weiter nichts, als ihren Degen hatten, besaßen doch nur 20 die Schwäche, zu den Karlisten überzugehen. Die Legitimität der Ansprüche des Don Carlos ist also weder geschichtlich begründet, noch findet sie bei den natürlichen Vertretern des Legitimitätsprinzips, dem alten und neuen spanischen Adel, Anerkennung.

„Ein anderer Irrthum wäre es, zu glauben, daß Don Carlos für den Glauben kämpfe und daß das Interesse des Katholizismus an den Erfolg seiner Sache geknüpft wäre. Jeder Spanier ist durch Ueberlieferung, Erziehung und Charakter ein eifriger Katholik. Das spanische Volk hat 8 Jahrhunderte hindurch im Namen des Glaubens sein Blut auf den Schlachtfeldern im Kampfe gegen die Araber vergossen; im Namen des Glaubens hat es später seine Freiheit aufgegeben und das Joch der Inquisition willig getragen. Selbst die eifrigsten Republikaner und die freisinnigsten Männer in Spanien halten fest an ihrem Glauben. Um so entrüsteter sind sie, daß die Karlisten den Namen Gottes mit ihrem ruchlosen Versuche in Verbindung bringen, dessen Gebote sie so schlecht befolgen. Sie halten sich für gute Christen, wenn sie Don Carlos vertreiben." Nur der baskische Klerus, der sich von jeher durch seinen unruhigen und aufrührerischen Charakter bemerklich gemacht hat, betheiligt sich am Aufstande. Die Priester der übrigen Provinzen, obwohl theilweise ihrer Einkünfte beraubt und in drückendster Noth, tragen Alles geduldig und respektiren die gegenwärtige Regierung. Man erinnere sich der Handlungsweise des Bischofs von Cuenca und seiner Priester während der Plünderung der Stadt durch Karlisten-Banden. „Man sah sie mitten durch Mord u Brand sich der wüthenden Soldateska entgegenstürzen, ihr ihre Opfer abstreiten, die Verwundeten pflegen und trösten. Dann, als der Prälat sich an Donna Maria, Gemahlin des Don Alphonso, Bruders des Prätendenten, wandte und sie im Namen Christi anflehte, so großem Gräuel ein Ende zu machen, und als die junge, durch den Sieg aufgeregte Prinzessin sich zu den Worten des Zornes und der Drohung hinreißen ließ, da antwortete der Bischof mit prophetischer Beredtsamkeit, würdig eines Vaters der Kirche: ‚Nicht so erobert man einen irdischen Thron noch himmlische Kronen!'" (Forts. folgt.)

Deutschland.

Berlin, den 7. November. Se. Majestät der Kaiser und König begab sich heute Morgen 9 Uhr mit den königlichen Prinzen von Ohlau aus zur Abhaltung der zweiten Hofjagd nach dem Rendezvous beim Dorfe Linden, passirte dann mit der Jagdgesellschaft mittelst der Schiffsfähre die Oder, worauf etwa um 9½ Uhr in der Nähe des Ritschberges die Jagd mit 2 Feldtreiben ihren Anfang nahm. Nach Beendigung derselben wurde das Dejeuner in der Nähe der Lindener Fähre im Freien eingenommen und sollten hierauf noch 3 Waldtreiben auf Fasanen, Rehe und Hasen stattfinden.

— In der heutigen Sitzung setzte die 3. Commission die Berathung des Gesetzentwurfs fort und gelangte bis zum § 11. Auch heute hatte der Abg. Richter (Hagen) wieder eine ganze Reihen von Anträgen gestellt, welche zum großen Theil allerdings mit Modifikationen, deren Fassung erst nach Schluß der Sitzung festgestellt werden sollte, angenommen wurden. Namentlich erfuhr der § 8 nicht unwesentlich, Veränderungen, so wurde ein Antrag des Abg. Richter (Hagen) angenommen, welcher dahin ging, daß die bei den Besoldungsfonds vorzusehenden Gesammtsummen der Gehalte, wie auch die vorzusehende Anzahl der Stellen u. das festzusetzende Gehaltsmaximum nicht überschritten, dagegen aber auch nicht unter das festzusetzende Gehaltsminimum bei der Veranschlagung herunter gegangen werden dürfe. Die übrigen vorgenommenen Aenderungen sind mehr technischer Natur und behalten wir uns, der genaue Fassung der veränderten Paragraphen nach erfolgten Feststellung mitzutheilen.

— Der nunmehr dem Reichstage vorliegende Bankgesetzentwurf, dessen Zustandekommen in der gegenwärtigen Session schon jetzt vielfach bezweifelt wird, hat, wie wir nachträglich erfahren, auch im Schooße des Bundesraths keineswegs die ungetheilte Zustimmung gefunden vielmehr haben, wie dies allerdings vorauszusehen war, außer dem Bevollmächtigten für das Königreich Sachsen auch die Vertreter des Großherzogthums

---

Auge um Auge, Zahn um Zahn.

Original-Novelle
von
Stanislaus Graf Grabowski.

(Fortsetzung.)

V.

Dr. Mörner war immerhin ein angesehener Arzt in ***, aber eines besonderen moralischen Rufes erfreute er sich keineswegs; es waren schon manche häßliche kleine Geschichten gegen ihn vor Gericht gebracht worden, er aber war immer schlau genug gewesen, ärgerliche Folgen von sich abzuwenden. Mochte es nun daran liegen, — die gerichtlichen Entscheidungen und Maßnahmen sind ja dem Laien nur zu oft ganz unbegreiflich, — es wurde die sofortige Verhaftung Dr. Mörner's verfügt, während man — Gott weiß, aus welchen Gründen — die vornehme Familie von Weller einstweilen noch unbehelligt ließ.

Dr. Mörner war äußerst bestürzt über die Verfügung des Gerichts, die er sich garnicht zu erklären wußte, wenn ihn sein böses Gewissen wohl auch noch eine schlimmere Anklage als die vorliegende befürchten ließ; so weit war es noch nie gekommen. Die Staatsanwaltschaft mochte wohl auch Grund haben, noch anderweitigen Dingen nachzuspüren, denn sie hatte die Beschlagnahme aller seiner Papiere und Bücher angeordnet.

Als Mörner sein erstes Verhör hatte, was unmittelbar nach seiner Verhaftung stattfand, ersah er erst, um was es sich handelte. Das war böse genug, aber er hatte noch Schlimmeres erwartet; der alte Stürmer hatte ihn wegen falschen Zeugnisses bei dem Ehescheidungs-Prozesse denunzirt, aber weiter wußte er nichts, — und dieses Weitere aber war es, was der Doctor hauptsächlich zu fürchten hatte. Er faßte sich, als er diese Einsicht gewonnen hatte, noch schnell genug und stellte natürlich die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen vollständig in Abrede, wobei er eine große Entrüstung zur Schau trug. Dennoch wurde er nicht aus der Haft entlassen und mußte ein ähnliches Quartier beziehen wie der Oberlieutenant, wo er sich bedeutend unbehaglicher fühlte.

Von Alledem ahnten einstweilen noch nichts sowohl die Weller's, denen es doch recht ängstlich und erwartungsvoll zu Muthe war, wie Gerhard von Stürmer, der seinen Vater nicht einmal in *** vermuthete.

An demselben Abende noch erhielt er den langvermißten Besuch seines Freundes Alfred, und Letzterer sah dabei ganz besonders feierlich und ernst aus.

Es dürfte überflüssig sein, Wort für Wort zu verfolgen, womit Alfred, alle mögliche Schonung und freundschaftliche Zusprache anwendend, Gerhard vorbereitete und endlich unumwunden Eröffnungen machte. Der Letztere erschien anfänglich ganz erstarrt darüber, faßte sich aber noch schnell genug; er verlor ja keinen Vater, der ihm jemals mit natürlicher Liebe entgegengekommen war, und er hatte ihm auch nie die wahre kindliche Achtung zuzutragen vermocht; es hob sich fast eine Last von seiner Brust, als er erfuhr, der alte Stürmer sei nicht durch directe Banden des Blutes mit ihm vereinigt, aber freilich hatte er ebenso wenig Grund, auf den stolz zu sein, dessen Sohn er sich nun nennen sollte; vor Allem indessen erfüllte ihn der tiefste Schmerz um das entsetzliche Schicksal seiner armen Mutter, dem dieselbe auch zweifellos zum Opfer gefallen war.

Seine erregten Gefühle mußten in bitteren Thränen ihren Ausfluß suchen, doch richtete er sich sehr schnell wieder in männlichem Muthe auf. Im Augenblicke konnte er noch nicht handeln, sich nur für alle vorkommenden Fälle mit Entschlossenheit rüsten. Der treue Freund suchte ihm zur Seite zu stehen, so gut er konnte, und versprach, ihn von den gerichtlichen Vorkommnissen sofort zu benachrichtigen, soweit es eben seine Pflicht erlauben würde.

Noch stellte das Gericht keine directe Anfrage an Dr. Stürmer. Die Ungesetzmäßigkeiten, die sich der Oberlieutenant bei der gegen ihn in das Werk gesetzten Execution zu Schulden kommen gelassen hatte, waren auch bereits zur Anzeige gelangt und machten ohnehin nothwendig, daß er in Haft behalten wurde; Dr. Mörner würde gegen irgend eine Caution wohl bald wieder vorläufig entlassen worden sein, hätte die genaue Revision seiner Papiere nicht noch etwas anderes sehr Bedenkliches und Verdächtigendes ergeben.

Da fanden sich ganz besonders große Geldeinnahmen, die er in keiner Weise genügend nachzuweisen vermochte, sowohl zu der Zeit, als die Wellersche Ehescheidung stattgefunden hatte, als noch vielmehr um die, in welcher der plötzliche Tod des alten Barons von Weißenburg erfolgt war, und nun erhoben sich im Publikum auf einmal viele Gerüchte, welche darauf hinwiesen, es möge mit diesem Todesfalle wohl auch nicht ganz richtig zugegangen sein; ältere Leute wollten wissen, daß der verstorbene Baron sich gerade vor seinem Tode besonders wohl befunden habe, daß danach kein anderer Arzt zugezogen worden sei wie Dr. Mörner, um die Leichenschau vorzunehmen, — kurz, man sprach in der Stadt, wo die Verhaftung Dr. Mörners doch schon viel Aufsehen gemacht, ziemlich unverhohlen davon, Frau Helene habe sich, um ihren Liebhaber Weller heirathen zu können, ihres ersten Gemahls auf gewaltsame, verbrecherische Weise entledigt.

Auf solche vagen Gerüchte wird der Untersuchungsrichter nun wohl kein besonderes Gewicht legen dürfen, aber sie leiten ihn doch immer auf eine Spur, die er nicht ganz außer Acht lassen kann, zumal wenn factische Ergebnisse mit ihnen in Verbindung zu treten scheinen, wie hier die aus Dr. Mörners Papieren gezogenen Resultate.

Es ist leicht erklärlich, daß die erwähnten Gerüchte nicht sogleich in das Wellersche Haus drangen; wer würde, ohne bestimmte Beweise zu besitzen, gewagt haben, den vornehmen Leuten eine solche Anklage in das Gesicht zu schleudern? — Daß Dr. Mörner verhaftet worden, hatten Herr und Frau von Weller allerdings schon gehört, und daß dies mit einer Anklage des alten Stürmer in Verbindung stehe, ließ sich nun auch nicht mehr bezweifeln; wie beunruhigt sie sich aber um ihrer selbst willen auch fühlen mochten, suchten sie sich doch, besonders Frau Helene, damit zu trösten, daß Mörner den besten Grund hätte, reinen Mund zu halten und sie nicht in Verlegenheit zu bringen. Selma erfuhr von Alledem gar nichts und wußte sich die bedenklichen Gesichter ihrer Verwandten um so weniger zu erklären.

Dr. Mörner hielt auch wirklich wacker Stand in seinen Verhören und wollte nichts auf die Weller's kommen lassen; immer mehr gedrängt, mußte er aber doch endlich zugeben, daß er sein Vermögen hauptsächlich denselben verdanke, natürlich hatte er so große Summen von ihnen aus bloßer Freundschaft erhalten, die sich gar nicht einmal recht motiviren ließ. Auch noch andere Zeugen, ehemalige Dienstboten in dem Weißen-

Sachsen, der Fürstenthümer Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Sondershausen, Reuß j. L. und Schaumburg-Lippe gegen den Entwurf gestimmt. Ueber die Verhandlungen des Bundesraths tragen wir noch das Folgende nach: Von den übrigen zustimmenden Regierungen gab zunächst der königlich württembergische Bevollmächtigte die Erklärung ab, daß die von ihm vertretene Regierung die Errichtung einer Reichsbank als das von der Gesetzgebung über das Banknotenwesen zu erstrebende Ziel betrachte. — Der Großherzoglich badische Bevollmächtigte erklärte: Die badische Regierung ist, wie sie schon bei den Ausschußberathungen darzulegen Gelegenheit hatte, nicht ohne Bedenken in Bezug auf den vorliegenden Gesetzentwurf. Namentlich geht sie von der Anschauung aus, daß die Errichtung einer Reichsbank das Ziel einer gesetzlichen Regelung des Zettelbankwesens sein müsse, und daß eine sofortige Verständigung mit der preußischen Regierung über die Umgestaltung der preußischen Bank in eine Reichsbank den Interessen des Verkehrs wie der einzelnen Bundesstaaten besser entsprochen haben würde. Wenn die Großherzogliche Regierung gleichwohl dem vorliegenden Gesetzentwurf ihre Zustimmung ertheilt, geschieht es darum nur in der Voraussetzung, daß durch denselben nur ein Provisorium geschaffen und der Weg für eine definitive Gestaltung des deutschen Bankwesens geebnet, der Entscheidung über das zu erstrebende Endziel, die Gründung einer Reichsbank, aber in keiner Weise vorgegriffen werden soll. — Ebenso erklärte der mecklenburgische Bevollmächtigte, daß seine Regierung dem Gesetzentwurfe in der Voraussetzung zugestimmt habe, daß mit demselben nur ein Provisorium geschaffen, und der baldthunlichsten Errichtung einer Reichsbank nicht präjudizirt sein soll. — Der Vorsitzende Staatsminister Delbrück bemerkte diesen Erklärungen gegenüber, daß nach seiner Auffassung der Gesetzentwurf weder die Absicht habe, noch, wenn er zum Gesetz werde, die Wirkung haben könne, der Errichtung einer Reichsbank, sei es überhaupt, sei es auch nur innerhalb der Zeit bis zum Jahre 1886 zu präjudiziren. — Schließlich gab noch der Bevollmächtigte für Hamburg eine dahin gehende Erklärung ab, daß der Senat, da er in dem Mangel einer Bestimmung, durch welche Hamburg als obligatorische Einlösungsstelle bezeichnet werde, eine wesentliche Beeinträchtigung der allgemeinen Interessen des Geldverkehrs erblicke und auch die Stellung, in welche Hamburg, das keine Zettelbank habe, dadurch gerathe, für eine überaus benachtheiligte halten müsse, nur deshalb nicht gegen das ganze Gesetz stimme, weil es die im Uebrigen wünschenswerthe Regelung des Bankwesens nicht behindern wolle.

— Der Abg. Alb. Simonis, Vertreter des 5 elsaß-lothringischen Wahlbezirkes (Rappoldsweiler) ist heute in den Reichstag eingetreten.

— Die Nachricht, daß die Centrumsfraktion sich mit kirchenpolitischen Fragen schon beschäftigt habe, wird uns von unterrichteter Seite als vollkommen irrthümlich bezeichnet. Die Fraktion ist durchaus gar nicht gewillt diese Angelegenheit vor den Reichstag zu bringen, spart vielmehr all ihr Material bis zum Beginn der preußichen Landtagssession auf und beabsichtigt allerdings dann mit einer reichen Collection von Angriffen auf die Regierung vorzugehen.

— Heidelberg, 6. November. Dem Vernehmen nach hat Dr. Kirchhoff, ordentlicher Professor der Physik an der hiesigen Universität, den ihm von der Universität Berlin gewordenen Ruf angenommen. Sein Abgang von hier würde am Schlusse des eben begonnenen Semesters erfolgen.

— München, 7. November. In einer gestern stattgehabten zahlreich besuchten Versammlung in der Westendhalle hat sich der Verein liberaler Reichsfreunde konstituirt. Es wurde ein Ausschuß und zu dessen erstem Vorsitzenden Vechioni gewählt. Ferner wurde eine von dem Landtagsabgeordneten Haenle beantragte Resolution, betreffend die Beibehaltung der Schwurgerichte bei Preßvergehen einstimmig angenommen und beschlossen, dieselbe an den Reichstagsabgeordneten Stauffenberg zu senden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 6. November. Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses hat eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, noch im Laufe der gegenwärtigen Session eine Vorlage wegen Herabsetzung des Zeitungsstempels auf die Hälfte des seitherigen Betrags einzubringen. Der Antrag, auch betreffs des Kalenderstempels eine gleiche Ermäßigung in Aussicht zu nehmen wurde abgelehnt.

Wien, 7. November. Der „Neuen Freien Presse" zufolge ist es fraglich, ob die Emission der Staatsbahn-Prioritäten noch im Laufe dieses Jahres stattfinden wird, weil die Erfüllung der bezüglichen gesetzlichen Formalitäten noch längere Zeit in Anspruch nimmt. Jedenfalls würden die 5prozent. Prioritäten früher als die 3proz. ausgegeben werden und seien die hierauf bezüglichen Verhandlungen bereits im vollsten Gange.

— Die rumänischen Kammern treten zu einer ordentlichen Session am 27. d. Mts, die serbische Skuptschina am 20. November zusammen.

Frankreich. Paris 6. November. Don Carlos hat den Redakteur der „Union Nationale" in Nimes zum Kommandeur und seinen Freund, den Baron Pieyre, zum Ritter des Ordens Karl's III. gemacht, und die Herren haben die Dekoration ruhig angenommen. Die „Union Nationale" zeigt die Sache mit stolzer Freude über die Auszeichnuug, welche ihren Gesinnungsgenossen widerfahren sei, an. — Hierzu wird der „Nat. Ztg. berichtet. Wie verlautet, wird die Regierung alle französischen Unterthanen gerichtlich verfolgen, welche die ihnen von Don Carlos verliehenen Orden tragen. Betreffs der am nächsten Sonntag stattfinden Ersatzwahlen erfährt man, daß auch im Drome-Departement der Sieg des republikanischen Kandidaten als sicher gilt. — Laut Meldung des „Moniteur" giebt kein Minister vor Zusammentritt der Nationalversammlung seine Entlassung.

— Paris, 7. November. Nach hier aus Hendaye neuerdings eingegangenen Nachrichten scheinen die Regierungstruppen in Verbindung mit der Besatzung von Irun die Karlisten von der Stadt abdrängen und auf französisches Gebiet werfen zu wollen. Dem General Pourcet sind deshalb von der französischen Regierung bereits neue Instruktionen zugestellt und derselbe angewiesen worden, eine Verletzung des französischen Territoriums zu verhindern.

Großbritanien. London 5. November. Die altkatholische Bewegung auf dem Kontinent hat in England viel und lebhafte Sympathie wachgerufen, der Altkatholizismns hat indessen wenigstens dem äußern Anschein nach, bisher hier zu Lande wenig festen Fuß gefaßt. Einzelne haben sich zwar wiederholt öffentlich als Altkatholiken bezeichnet; ein Anzeichen dafür, daß die mannichfaltigen Nuancirungen der anglikanischen Kirche das gesammte Feld zwischen Ultramontanismus und dem ausgesprochensten Protestantismus nicht decken, und daß für das Glaubensbekenntniß der Döllinger, Reinkens &c. hier Raum und Material da ist. Den Altkatholiken iu Deutschland wird es eine willkommene Nachricht sein, daß ihr Bekenntniß nun auch hier offene Vertretung finden soll. Es ist augenblicklich in London eine altkatholische Gemeinde in der Bildung begriffen, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß sie viel Anhänger finden werde. Es bleibt abzuwarten, ob das Beispiel in andern Städten Nachahmung finden wird. Namentlich wird es interessant sein, zu beobachten, ob sich die Bewegung nach Irland ausbreitet.

London 7. November. Gladstone hat eine Schrift veröffentlicht, welche er an diejenigen seiner katholischen Landsleute gerichtet hat, welche ihm williges Gehör zu schenken geneigt sind. Die Publikation enthält weitere Ausführungen der Schrift über den „Riualismus", welche der Verfasser im Oktober in der „Revue contemporaine" veröffentlicht hat. Gladstone erklärt, daß diese Schrift von mehreren seiner Freunde, welche zum Katholizismus übergetreten sind, Angriffe erfahren habe, dieselbe sei jedoch vielmehr defensiven als offensiven Charakters gewesen. Jedermann, erklärt Gladstone, habe das Recht, sich zu verwahren erstens gegen den Papst, zweitens gegen dessen Bundesgenossen und Parteigänger, und drittens gegen diejenigen, welche angesichts der Uebergriffe derselben neutral und unthätig bleiben. Das Rom des Mittelalters erhob den Anspruch auf die Weltherschaft. Das moderne Rom hat in dieser Hinsicht nichts aufgegeben und nichts widerrufen. Im Gegentheil hat sich die Stellung des Papstes gefestigt, denn im Mittelalter stand selbst in den Zeiten des strengsten Kirchenglaubens dem Papste beständig eine kräftige Opposition den vatikanischen Dekreten erlegen ist. Gladstone führt aus, daß Rom sein Credo geändert habe. Rom habe aus seiner Rüstkammer alte Waffen hervorgeholt, an deren Wiederkehr man nicht geglaubt habe. Es sei unmöglich, zum römischen Kirchenglauben zurückzukehren, ohne den Patriotismus einem fremden Souverän zu opfern. Rom habe den modernen Staatsgedanken und die Lehren der Geschichte von sich gewiesen, Die Uebergriffe der Kurie in das Gebiet des Staatslebens verfolgten einen lediglich politischen Zweck. Der deutsche Kirchenkampf zeige dies deutlich. Gladstone fährt fort: „Ich will mich nicht als Richter in diesem Kampfe hinstellen, aber ich möchte sagen, daß Preußen hierbei nicht allein in Frage kommt, vielmehr bereitet sich dieser Kampf auch in anderen Ländern, besonders in Oesterreich, vor. Man kann unmöglich in Abrede stellen, daß die vatikanischen Dekrete die Ursache des gegenwärtigen gefahrvollen Zustandes sind. Denn, wie man früher über Frankreich sagte, daß Europa nicht ruhig sein könne, wenn Frankreich in Erregung sei, so läßt sich dasselbe jetzt zutreffend von Deutschland sagen." — Der Rest der Arbeit beschäftigt sich mit der früheren liberalen Politik, die namentlich in betreff Irlands befolgt wurde und giebt schließlich ein Programm der Politik, die in Zukunft in England zur Geltung gelangen müsse.

— Zweifel, welche in letzter Zeit an der Nachricht von der Abberufung des Vertreters der englischen Regierung beim Papste aufgetaucht waren, zerstreut heute ein Londoner Depesche des „W. T. B.", wonach der betreffende englische Diplomat, Mr. Gervoise, am nächsten Montag Rom verlassen und sich wahrscheinlich nach Lissabon begeben wird. — Dieselbe Depesche berichtet, daß der „Daily Telegraph" nicht an das Zustandekommen eines internationalen katholischen Congresses in England glaubt.

Spanien. Madrid, Freitag 6. November. Die Karlisten in Arragonien haben nach einem für sie unglücklichen Treffen bei Villafranca, in welchem sie einen Verlust von 140 Todten und 260 Verwundeten hatten, ihre Streitkräfte getheilt. Die von den Karlisten errichtete Patronenfabrik und die von ihnen angelegte Telegraphenleitung sind von den Regierungstruppen zerstört worden. Letztere haben 25,000 Remington-Patronen erbeutet. — Oberstlieutenant Navarro hat bei Amposta eine andere karlistische Abtheilung geschlagen und derselben einen Verlust von 68 Todten und 36 Gefangenen beigebracht.

— Nach gestern Abend den 6. November eingegangenen Mittheilungen aus Irun vom gestrigen Tage hätten die Karlisten Petroleumbomben in die Stadt geworfen. Das Feuer wurde von den Forts und den Kanonenbooten lebhaft erwidert.

— Der Kampf um Irun ist sehr lebhaft geworden. Die Stärke der belagernden Carlisten wird von der „K. Z." auf 4000 Mann angegeben; sie sollen jetzt 18 Geschütze auf den die Stadt beherrschenden Höhen aufgepflanzt haben. Ihre Hauptposition ist der im Süden der Stadt, oberhalb der Bidassoabrücke gelegene Hügel San Marcial mit dem Kloster und Fort gleichen Namens; übrigens sind, wenn wir uns recht erinnern, die Werke des Forts zerstört. In San Marcial befindet sich Don Carlos mit seinem Generalissimus Elio, welcher selbst die Belagerung leitet. Die republikanische Besatzung hat zwei Batterien in Außenwerken, ein Geschütz an der Brücke in dem spanischen Theile von Behobia und ein anderes auf dem Kirchthurm von Irun. Vorgestern Morgen um 7 Uhr eröffneten die Carlisten das Feuer aus zwei Batterien; sie gaben in gleicher Zeit dreimal so viel Schüsse ab wie die Republikaner. Die Nichtcombattanten haben die Stadt großentheils verlassen.

— Madrid, 7. November. Der General Loma ist gestern mit Verstärkung in Irun eingetroffen. Durch das Feuer der Carlisten waren an mehreren Stellen in der Stadt Brände entstanden, die aber bald wieder gelöscht wurden.

Nordamerika. Wie der „Times" aus Washington vom gestrigen Tage gemeldet wird, ergiebt das vollständige Resultat der nordamerikanischen Kongreßwahlen für die Republikaner im Senat eine Majorität von 7 Stimmen anstatt der bisherigen von 25 Stimmen. Im Repräsentantenhause verfügt die Opposition, d. h. die Demokraten, Independenten und liberalen Republikaner, über eine Majorität von 70 Stimmen gegen die Regierung. Die bisherige Majorität der Republikaner betrug 16 Stimmen.

— Aus Washington bringt „W. T. B." die Hiobspost: General Ord habe der Regierung die Mittheilung gemacht, daß Nebraska von der Gefahr einer Hungersnoth bedroht sei und die Befürchtung ausgesprochen, daß voraussichtlich eine große Anzahl der Einwohner durch Hunger umkommen würde, falls die Regierung nicht rechtzeitig Hilfe leiste.

Provinzielles.

Marienwerder, 7. November. In dem Etat der Reichspostverwaltung pro 1875 sind für folgende Vorsteherstellen bei den Postämtern unserer Provinz Zuschüsse angesetzt: für Königsberg 300 Thlr., Danzig und Tilsit 200 Thaler, Memel und Thorn 100 Thlr. Für die Oberpostdirektorstelle in Königsberg ist ein Zuschuß von 400 Thlr. in Ansatz gebracht. In Danzig soll eine neue Postinspektorstelle errichtet werden. (O. B.)

††† Danzig, den 7. November. (O.-C.) Die Theilnahme der Bürgerschaft an den heut, gestern und am Mittwoch in den drei örtlichen Abtheilungen der dritten Wähler-Abtheilung stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen war eine nur schwache, und namentlich erheblich geringer,

---

burg'schen und Weller'schen Hause, wurden vernommen, Alles sehr schnell hintereinander und ganz im Stillen, — und aus manchen Einzelnheiten mußte dem Untersuchungsrichter ein sehr böser Verdacht aufsteigen. — Der Banquier, der in diesen Tagen zu Hause eine ganz jammervolle Rolle gespielt hatte, denn trotz allen Zuredens, aller Warnungen und Drohungen seiner Gemahlin, ging er scheu wie ein bereits verurtheilter Verbrecher umher, bekümmerte sich gar nicht mehr um sein Geschäft u. wagte kaum einen Menschen anzusehen, mußte sich aber doch darin fügen, daß Frau Helene eine überaus glänzende Gesellschaft veranstaltete. Ohne Zweifel gedachte sie, dadurch zu imponiren und vor der Oeffentlichkeit jeden Verdacht zu entkräften, daß sie sich durch solche peinliche Vorkommnisse irgendwie belästigen lasse.

Die Einladungen ergingen dieses Mal in den ausgedehntesten Kreis, die großartigsten Vorbereitungen wurden getroffen, aber die Dame hatte sich doch sehr verrechnet. Die schlimmen Gerüchte hatten schon eine zu laute Stimme angenommen, als daß sich nicht die Meisten hüten wollten, sich zu einem noch so brillanten Spiele herzugeben, das doch ein sehr böses Ende nehmen konnte.

Am Tage vor dem projectirten Feste saß Frau Helene, noch mit ihrer Toilette, welche die Kammerfrau machte, beschäftigt, in ihrem Boudoir, — es war in dem städtischen großen Hause — aber fast von Minute zu Minute langten Absagebriefe der geladenen Gäste an, die freilich immer in höflichster Form gehalten waren und alle möglich oder unwahr erscheinenden Entschuldigungsgründe; enthielten die stolze Frau konnte sich nicht darüber täuschen, daß hier eine Absichtlichkeit vorlag, die beinahe wie eine allgemeine Verabredung aussah.

Deshalb befand sie sich auch in der größten Aufregung und schlechtester Laune, u. mehr wie einmal kam ihr die Erinnerung an das sie so erschütternde Wort des alten Lieutenants von Stürmer, durch den Kopf: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!"

Wieder trat der Bediente ein, aber dieses Mal brachte er keinen Brief, dagegen sah er verlegen, sogar bestürzt aus und meldete etwas geheimnißvoll, es seien zwei Herren da, welche, ohne ihre Karten abzugeben oder ihre Namen und Anliegen genannt zu haben, Frau von Weller sofort zu sprechen wünschten. Aergerlich erwiederte Letztere, man solle die Leute an ihren Gemahl weisen, und der Bediente entgegnete schüchtern, er habe bereits gesagt, daß die gnädige Frau sich bei der Toilette befinde, nichtsdestoweniger wollten sich Jene nicht abweisen lassen, — „und", setzte er leise hinzu, — „sie treten so sonderbar bestimmt und dringend auf, als ob —"

„Nun?" fragte Frau Helene mit gerunzelter Stirn, denn sie begann schon zu ahnen, daß dieser Besuch mit der Stürmer'schen Angelegenheit in Verbindung stehen möge, — „was wollten Sie weiter sagen, Johann?"

„Verzeihen gnädige Frau, aber als ob — sie sich unter keinen Umständen abweisen lassen würden."

Die Augen der Dame blitzten auf, indessen faßte sie sich schnell, befahl Johann, die Beiden in das kleine Empfangszimmer zu führen, sich selbst aber in der Nähe zu halten, falls sie seiner bedürfen sollte, und ließ nun rasch ihre Morgentoilette beenden.

Sie wurde von zwei sehr anständig in Schwarz gekleideten Herren empfangen, in deren Einem sie sofort einen höheren Beamten der Polizei erkannte, der sich ihr nicht mehr vorzustellen brauchte, aber anstatt daß er sie mit gar lauter Vertraulichkeit begrüßte, die er sich sonst wohl erlauben durfte, machte er ihr nur eine sehr erregte höfliche Verbeugung, stellte seinen Begleiter als Gerichts-Assessor vor, und Letzterer überreichte ihr eine amtliche Verfügung, wonach sie sich sofort in Begleitung der Ueberbringer, Behufs eines Verhörs in Sachen des Oberlieutenants a. D. von Stürmer u. s. w., vor den Untersuchungsrichter zu begeben hatte.

Frau Helene erbleichte wohl ein wenig, als sie dieses sehr peremtorische Schreiben überlesen hatte, besaß aber Geistesgegenwart genug, um nicht die Fassung zu verlieren; sie zeigte sich mehr verwundert als erschrocken und fragte nur, ob es ihrem Gemahle nicht gestattet sei, sie zu begleiten. Man erwiderte ihr, sie werde denselben bereits auf dem Gerichte finden.

Das schien eine böse Vorbedeutung; Frau Helene war klug genug, zu begreifen, daß die Sache eine sehr ernste Wendung genommen haben müsse, und wäre in diesem Momente gern bereit gewesen, dem alten Stürmer das Doppelte der von ihm verlangten Summe zu geben, hätten sich seine Schritte wieder rückgängig machen lassen; sie war aber auch zu stolz um sich durch irgendwelche Einwendungen Demüthigungen auszusetzen, ließ sich sofort Hut und Shawl bringen und stieg lächelnd in den von den Herren mitgebrachten Wagen.

Ob ihr Herz wohl unruhig klopfte? — Daß man ihren Mann in aller Stille abgeholt hatte, sah ganz wie eine Verhaftung aus, war auch ihr jetzt schon dasselbe Loos zu Theil geworden oder wollte man nur ihre Aussagen hören? — Es kam Alles darauf an, wie sich Dr. Mörner benommen, und ihm traute sie genügende Schlauheit und Vorsicht zu; der alte Stürmer konnte ihren Gatten am Ende in einen schimpflichen Prozeß verwickeln, aber sie direct nicht davon berührt werden. Wenn Weller selbst jetzt nur die Geistesgegenwart behauptete! — Er war ja immer so feige, wenigstens seit jener Katastrophe, bis zu der er noch so viel gewagt hatte; aber es konnte ihm jetzt an den Hals gehen und der Trieb der Selbsterhaltung giebt auch Muth.

Wir wollen die Verhandlungen, die an diesem Tage vor der Staatsanwaltschaft und dem Criminal-Untersuchungsrichter stattfanden nur kurz zusammenfassen. Was die Veranlassung gegeben hatte, die Untersuchung auch auf das Wellersche Ehepaar auszudehnen ist schon angedeutet worden. An diesem Morgen wurde nun Herr von Weller, ähnlich wie etwas später seine Gattin, aus seiner Wohnung abgeholt. Diese Gewaltmaßregel warf den schwachen Rest seiner Courage gänzlich über den Haufen, und die Angst hatte alle vernünftige Ueberlegung verdrängt. Er vermochte auch nicht freier aufzuathmen, als er vernahm, daß es sich vorläufig nur um jenen Ehescheidungsproceß handle; sein Gewissen ließ ihm die an Carola begangene Schuld schwer genug erscheinen, deshalb hielt er sich auch überzeugt, daß ihn eine harte Strafe treffen müßte.

Der Untersuchungsführende benutzte geschickt diese sichtliche Schwäche; er confrontirte alsbald den Banquier, der allerdings anfänglich läugnete, mit dem alten Stürmer, und ließ es geschehen, daß Letzterer ihm eine donnernde Gewissenspredigt hielt; Weller senkte das Haupt und bestätigte nicht allein die Behauptungen des Alten, sondern klagte selbst seine jetzige Frau an, ihn zu jenem erbärmlichen und verbrecherischen Schritt verleitet zu haben. Darauf erging die gerichtliche Verfügung zur Vorführung Frau Helenens.

(Forts. folgt.)

als man nach der vorausgegangenen ziemlich regen Agitation hätte erwarten sollen. Gewählt wurden die in der Vorversammlung vom 27. October, der meistbesuchten, aufgestellten Candidaten. — Von den sieben, in meinem letzten Briefe als „demnächst zur Verhandlung kommend“ signalisirten, Preprozessen ist der erste bereits vom Stapel gelaufen. Er hatte folgendes Sujet: Im Juni d. J erschien in ein Paar aufeinander folgenden Nummern der „Danziger Zeitung“ eine Anzeige des hiesigen Banquiers B. M. Goldstein, in welcher dieser dem Publikum Bukarester und andere Loose zu Prämien-Anleihen zum Kauf anbot. In dieser Ankündigung sah die hiesige Staatsanwaltschaft eine sträfliche Aufforderung des Publikums zur Betheiligung an verbotenen ausländischen Lotterien. Sie schritt deshalb gegen den inserirenden Banquier und gegen den Verleger der genannten Zeitung, Buchdruckerei-Besitzer Kafemann, welcher damals als deren verantwortlicher Redakteur fungirte, ein. Der Gerichtshof (die Criminal-Deputation des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts) sprach beide Angeklagte frei; indem er annahm daß die Art des Vertriebes dieser Anleihe-Loose zwar wesentlich eine, vielleicht nicht ganz zu billigende, Börsenspeculation sei, daß ein verbotenes Lotteriespiel im Sinne des Strafgesetzbuches hier aber nicht stattfinde. Da nun von anderen preußischen Gerichtshöfen entgegengesetzt geurtheilt worden, so will, wie verlautet, der Herr Staatsanwalt gegen das ergangene Erkenntniß appelliren, um durch ein **Superjudicium** die streitige Rechtsanschauung endgültig regeln zu lassen. Eine derartige definitive Festsetzung dürfte ebenso sehr im Interesse der Rechtsprechung wie des Publikums liegen. — Dieser Tage sind nun auch diejenigen Bataillone der hiesigen Garnison, welche bis dahin das aptirte Mausergewehr (M. 71.) noch nicht besaßen, mit diesem versehen worden und werden nun fleißig mit der neuen Waffe eingeübt. — Vorgestern fiel ein Arbeiter in Folge unvorsichtigen Ueberbeugens von einem mit Sand beladenen Wagen herab, kam unter die Räder des Gefährts und ward auf der Stelle getödtet. Ebenso erhielt am Tage vorher auf dem Bahnhofe am Leegenthor ein anderer Arbeiter in Folge einer Unvorsichtigkeit verschiedene, nach 24 Stunden seinen Tod herbeiführende, Verletzungen.

Braunsberg, 7. November. Im königl. Lyzeum Hosianum hielt am Donnerstag der Lizentiat Marquardt als Privatdocent seine Habilitationsrede. Derselbe sprach über das Verhältniß zwischen Sittlichkeit und Religion, insbesondere über die religionslose Moral der autonomen Vernunft.

Pillau, 5. November. Am 2. d. M. stürzte das Gewicht des Schlagwerkes der Uhr auf dem Magistrats-Gebäude aus einer Höhe von ungefähr 18 Fuß derart auf den Fußboden herab, daß durch die herbeigeführte Erschütterung die Gipsdecke des darunter befindlichen Zimmers, in welchem die Angelegenheiten des Standes-Amtes verhandelt werden, vollständig herabstürzte. Glücklicherweise war Niemand zur Zeit dieses Unfalles im qu. Zimmer anwesend und wurden somit nur die Standesamtsbücher 2c. und Mobilien unter dem Schutte begraben und theilweise beschädigt. (K. H. Z)

□ Königsberg, 7. November. (O. C.) Gestern Abend fand hierselbst in der Bürgerressource eine Versammlung statt, welche zu dem Zwecke berufen war, über die Candidaten der neu zu besetzenden Oberbürgermeisterstelle die Ansichten der Bürgerschaft einzuholen. Ein Comitee, welches sich gebildet hatte, um für Herrn Regierungsrath Marczinowski zu agitiren, hatte schon vor einiger Zeit eine ähnliche Versammlung zu demselben Zwecke einberufen und es hatten sich in Folge dessen zwei Parteien gebildet. Die eine derselben vertrat die hiesigen Stadtverordneten, die sich verletzt fühlten, weil, wie sie sagten, auf diese Weise ein Druck auf sie ausgeübt werden sollte. Die andere Partei suchte für Herrn Marczinowski zu wirken. Da es in jener Versammlung heiß hergegangen war, so schien sich die Sache zu einem Conflikt zwischen Bürgerschaft und Stadtverordneten zuspitzen zu wollen. Daher war die gestrige Bürgerversammluug eine sehr stark besuchte. Der Vorsitzende des einberufenden Comitees eröffnete die Versammlung und machte den Vorschlag, zum Präsidenten derselben Herrn Prof Aug. Müller, den bekannten Anatomen, zu wählen, da derselbe außerhalb der Parteien stehe Da die anderen Herren, wie der Führer der Stadtverordneten, Herr Prof. Möller, aus demselbeu Grunde ablehnten, so nahm Herr Prof. Müller den Präsidentensitz ein. Derselbe erklärte, daß er Jedem, der sich vom Thema entferne, sofort das Wort abschneiden werde. Ueber die Besprechung selbst könnten sich die Stadtverordneten u. A. nicht verletzt fühlen, da es doch in ihrem Interesse liegen müsse, mit der Bürgerschaft in Uebereinstimmung zu sein nnd deren Wünsche zu hören. Doch dürfe man nur im Wege der Petition vorgehen, wie dies ja auch geschehen sei Eine Abstimmung über die Kandidaten halte er für unrichtig, da sie den Schein hervorrufen könne, als ob man die Stadtverordneten beeinflussen wolle. — Dieses Programm wurde von allen Seiten mit Zustimmung begrüßt. Nur wurde von einigeu Seiten Abstimmung über die Kandidaten gefordert, da nur so die Wünsche der Bürgerschaft konstatirt werden könnten. Doch wurde beschlossen, diese Frage erst am Schluß der Besprechung zu entscheiden. — Beim Eintritt in die Tagesordnung theilte Herr Prof. Möller mit, daß sich 8 Kandidaten für die Oberbürgermeisterstelle gemeldet hätten. Außerdem seien aus dem Schooße der Stadtverordnetenversammlung noch 4 Kandidaten vorgeschlagen worden. Da aber nur Wenige dieser Kandidatur allgemein bekannt seien, da es ferner für dieselben peinlich sein müsse, ihre Vorzüge und Mängel vor aller Welt besprochen zu sehen, so rathe er, von einer Besprechung der Personen abzusehen und dies den Stadtverordneten, als Vertrauensmänner der Bürgerschaft zu überlassen, obwohl er im Allgemeinen den in der Schweiz herrschenden, demokratischen Zug billigen müsse, bei wichtigen Angelegenheiten das ganze Volk zu befragen. Bei uns aber sei das politische Leben noch zu jung und die Menschen noch nicht abgestumpft genug, um ohne Empfindlichkeit die öffentliche Besprechung und Bekrittelung ihrer Person zu ertragen. Er werde sich daher mit seinen Freunden aus der Versammlung entfernen, wenn dieselbe bei ihrem Beschlusse beharren sollte, über die Kandidaten zu berathen. — Und so geschah es. Aber von allen Rednern wurde nur der eine Kandidat, Herr Regierungsrath Marczinowski empfohlen, dessen Tüchtigkeit im Verwaltungsfache, dessen Bekanntschaft mit Kommunalen Angelegenheiten im Allgemeinen sowohl, wie besonders der Provinz und der Stadt Königsberg, dessen liberale politische Anschauung, dessen in Königsberg allgemein bekannte Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit gerade ihn besonders zu dem Posten eines Oberbürgermeisters von Königsberg befähigten. Auch seine juristische Tüchtigkeit sei von seinen Vorgesetzten, so erst vom Minister Achenbach persönlich, aufs Wärmste anerkannt worden. — Da Niemand etwas einzuwenden hatte und bei dieser allgem. Uebereinstimmung überflüssig erschien, über die Kandidaten abzustimmen und die Versammlung auch demgemäß beschloß, so schloß Herr Prof. Aug. Müller die Versammlung, welche durch ihren ruhigen Verlauf hoffentlich dazu beitragen wird, den drohenden Conflict zwischen Bürgerschaft und Stadtverordneten aus der Welt zu schaffen. —

Tilsit, Nov. Die früher telegraphisch gemeldete Nachricht, daß der Syndikus Herr Mertens zum Bürgermeister in Prenzlau gewählt sei, wird bestätigt.

Lokales.

— **Concert des Singvereins.** Es war eine sehr belebte und anregende Zeit, die acht Tage vom 31. October bis zum 7. November; an die Vorträge des Prof. R. v. Schlagintweit schlossen sich theils gleichzeitig, theils unmittelbar nachfolgend die Wahlen der Stadtverordneten an, und kaum waren diese — und auch noch nicht vollständig — beendet, da nahmen rasch hintereinander zwei große Concerte die Theilnahme des Publicums in Anspruch und forderten einen Beweis von dem ausdauernden Interesse unserer Mitbürger für Kundgebungen des geistigen Lebens; und wir freuen uns, constatiren zu können, daß die Thorner den an sie herangetretenen Anforderungen vollständig entsprochen haben. Daß in dem zweiten Concert, in welchem am Sonnabend den 7. November der hiesige Singverein Händels Oratorium „Samson“ zur Aufführung brachte, der untere Raum der Gymnasial-Aula nicht so überfüllt war, wie in dem ersten, findet seine Erklärung darin, daß ein großer Theil derjenigen, die am Mittwoch in dem Concert des Hr. Schapler als Zuhörer erschienen waren, am Sonnabend als Mitwirkende sich auf der Tribüne befanden. Der Stoff des Oratoriums ist aus dem 16. Capitel des Buches der Richter entnommen, welches im 13. bis 16. Capitel die Geschichte des Philisterbezwingers Simson (nach einer andern Aussprache Samson genannt) behandelt; der Name Manoah, den in der Geschichte der Vater Simsons trägt, ist in dem Text des Oratoriums einem Freunde desselben beigelegt. Hinsichts der Composition kann es auffallen, daß die Partie des Helden Samson für eine Tenorstimme, die des theilnehmenden Freundes, des Sängers Manoah, für Bariton gesetzt ist, während nach ihm in den Mund gelegten Texte grade die umgekehrte Vertheilung zu erwarten war; indeß ist es nicht unsere Sache, den Gründen nachzuforschen, aus welchen Händel seine Anordnung getroffen hat. Was die Aufführung des Tonwerks betrifft, so müssen wir zuerst dem Singverein und namentlich dem für die musikalische Kunst unermüdlich thätigen Dirigenten desselben, Herrn Prof. Dr. Hirsch, den Dank dafür aussprechen, daß auch dieses bisher hier noch nie gehörte Werk des alten deutschen Tonmeisters hier zum Vortrag gelangte, und zwar so zeitig im Winter, daß wir hoffen dürfen, vor dem Ablauf der kälteren Jahreszeit noch einmal durch ein ähnliches größeres Concert des Singvereins erfreut zu werden. Wie schon mehrmals früher, wirkten auch im Samson auswärtige, aber hier bereits wohlbekannte Gesangskräfte mit. Frl. Schwadtke aus Bromberg hat bereits in einem Concert des Singvereins im vorigen Winter freundlichst eine Solostimme übernommen und vortrefflich durchgeführt. Herr Kiewnig, jetzt Photograf in Stettin, stammt ja von hier und seine Tenorstimme hat schon vor mehreren Jahren hier Aufmerksamkeit erregt, und das tönende Metall, welches Herr Glomme, zur Zeit Mitglied der Danziger Oper, in seiner Stimme besitzt, hat neben mehreren persönlichen Verbindungen durch seine frühere erfolgreiche Mitwirkung in hier gegebenen Concerten auch seinem Namen unter uns einen sehr guten Klang gewonnen. Ohne diese nicht ohne Schwierigkeit und Opfer erlangte Unterstützung für die Solostimme, wäre es nicht möglich gewesen, das Werk Händels uns vorzuführen, es ist ein Vorzug größerer, mit Kunstinstituten ausgestatteter Orte, auswärtige Hilfe entbbehren zu können, Städte wie Thorn werden dazu nur selten durch zufälliges Zusammentreffen glücklicher Umstände im Stande sein. Hr. Kiewnig sang den Samson sehr gut, namentlich in den Stellen, wo diese Partie mehr einen lyrischen als einen Heldentenor erfordert, und also der Stimme des Herrn K. bequemer liegt, aber auch in den Stellen, wo Hr. K. seine Stimmkraft anstrengen mußte, war diese Anstrengung erfolgreich. Herr Glomme (Manoah) gewann auch am Sonnabend den Beifall der Zuhörer im vollsten Maaße, und von mehreren Seiten wurde bedauert, daß die Partie des Manoah vom Componisten nicht reichlicher bedacht sei. Beiden Herren wie dem Frl. Schwadtke (Micah) gebührt der Dank des Publikums. Die beiden anderen weiblichen Solostimmen, Delila und Philisterin, waren von hiesigen Damen übernommen und wurden sehr gut durchgeführt, was hinsichts der Trägerin der Delila um so mehr lobend und dankbar anzuerkennen ist, als die Sängerin in Folge eines ungünstigen Zufalls gezwungen war, diese nicht leichte und ihrer Stimme nicht bequem liegende Partie erst an dem Tage der Aufführung zu übernehmen und einzuüben. Die Chöre gingen ausgezeichnet und dieser Beweis eines sehr eifrigen und sorgsamen Einstudirens giebt den Mitgliedern des Singvereins wie insbesondere dem technischen Dirigenten gerechten Anspruch auf den besonderen Dank des Publikums, welches ohne den hingebenden Eifer, den Hrn. Prof. Dr. Hirsch nun schon seit 34 Jahren der Pflege der Tonkunst unter uns widmet, viele schöne Genüsse hätte entbehren müssen. Das Orchester entsprach leider an vielen Stellen auch billigen Anforderungen nicht, namentlich der wundervolle reine Instrumentalsatz des Trauermarsches in der III. Abtheilung verlor durch den ungenügenden Vortrag fast ganz die vom Componisten beabsichtigte Wirkung. Diesen, allerdings bedeutenden und deshalb nicht schweigend zu übergehenden Mangel abgerechnet, war der Gesammteindruck des Gesangsconcerts ein durchaus nicht nur befriedigender sondern auch erfreulicher. Zum Schluß noch einige Worte an das Publikum. Der Saal des Gymnasium faßt im untern Theile über 350 Personen und doch scheint es oft, wie z. B. am Mittwoch, an Raum zu fehlen, das kommt aber nur daher, weil die zuerst erscheinenden Damen sich sofort auf den dem Eingang zunächst befindlichen Plätzen niederlassen, die etwas später kommenden sich den bereits sitzenden zu deren linken Seite anschließen und so den Zugang zu den Sitzen an der Fensterseite versperren, wenigstens so sehr erschweren, daß dieselben oft leer bleiben, wenn nicht Herren, die anfänglich gestanden, die unbesetzten Bänke einnehmen, daher die häufigen nnd doch unbegründeten Klagen über Ausgabe zu vieler Eintrittskarten. Dabei wollen wir noch mittheilen, daß grade die hinterste Ecke an der Fensterseite der akustisch beste Platz im ganzen Saal ist.

— **Feuerspritze in Podgurz.** Daß es mit den Anstalten zur Abwendung oder Unterdrückung von Feuersgefahr auf dem platten Lande und auch in den kleineren Städten meist schlecht bestellt ist, ist eine bekannte und leider schwer zu beseitigende Thatsache, da gute Feuerspritzen viel Geld kosten und die Mittel der Gemeinden meistens sehr beschränkt sind; um so mehr ist es anzuerkennen wenn eine Commune wie der Flecken Podgorze sich zu solchem, für sie großen Opfer entschließt. Podgorze hat vor einiger Zeit einem seit lange empfundenen Bedürfniß durch Anschaffung einer Jauck'schen Patent-Feuerspritze abgeholfen und eine solche für den Preis von 250 Thlr. angeschafft. Um nun dieselbe aber bei eintretendem Brandunglück auch mit Erfolg verwenden zu können, ist Hr. Bürgermeister Wernicke jetzt mit der Einrichtung einer Freiwilligen-Feuerwehr beschäftigt. Von der Oldenburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft ist zur Anschaffung der erwähnten Spritze der Gemeinde Podgorze ein Beitrag von 20 Thlr. gewährt. Diese wohlwollende Unterstützung verdient Nachachmung, es wäre der gedachten Gemeinde sehr zu wünschen, daß die von ihrer Armuth gemachten Anstrengungen auch von andern, durch übernommene Garantien in Podgorze interessirten Feuer-Assecuranz-Gesellschaften durch verhältnißmäßige Beiträge unterstützt würden, zu welchem Wunsch um so mehr Grund vorhanden ist, als ja durch gute Löschanstalten auch für die Versicherungs-Gesellschaften die Gefahr des Verlustes vermindert wird.

— **Ausgrabung und Section.** Die Leiche einer in Kaszczorrek am 25. Oktober plötzlich verstorbenen Frau die sich als Wirthin auf dem dortigen Pfarrhofe befand, ist wieder ausgegraben und am 8. November gerichtlich untersucht worden, weil der Verdacht erregt war, daß der Tod in Folge von Mißhandlun-eingetreten sei. Ueber das Ergebniß der gerichtlichen Obduction können wir noch nichts mittheilen.

— **Lotterie.** Bei der am 7. November fortgesetzten Ziehung 4. Klasse 150. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie sind nachstehende Gewinne gefallen:

4 Gewinne von 5000 Thlrn. auf Nr. 5263, 13,631, 36,936 und 58,373.

2 Gewinne von 2000 Thlr. auf Nr. 87,923 und 93,538.

36 Gewinne von 1000 Thlrn. auf Nr. 1031, 2478, 2823, 4397, 17,133, 21,874, 23,063, 24,116, 25,128, 28,898, 32,743, 33,902, 36,896, 37,805, 39,779, 39,813, 45,500, 46,254, 49,933, 50,580, 53,472, 61,641, 66,294, 68,333, 68,351, 74,237, 74,531, 76,082, 78,704, 80,934, 82,792, 83,683, 88,345, 92,275, 94,010 und 94,649.

58 Gewinne von 500 Thlrn. auf Nr. 45, 1768, 3231, 4527, 6416, 6982, 9872, 13,693, 15,642, 18,189, 21,090, 21,670, 24,810, 26,606, 27,950, 30.986, 32,923, 35,589, 37,262, 38,664, 39,508, 40,048, 40,862, 40,953, 44,287, 44,796, 44,875, 45,188, 45,252, 45,609, 47,176, 47,265, 50,845, 60,092, 61,467, 62,384, 63,198, 63,646, 64,207, 65,499, 67,694, 68,919, 70,490, 70,834, 72,392, 72,927, 74,170, 74,187, 74,461, 75,694, 77,173, 79,379, 80,312, 84,267, 85,761, 86,909, 88,412 und 90,401.

80 Gewinne von 200 Thlrn. auf Nr. 306, 1661, 1783, 3009, 3045, 3052, 4077, 4145, 6296, 7182, 8005, 8698, 9358, 11,958, 12,435, 12,769, 13,133, 15,019, 17,399, 18,060, 18,180, 18,751, 19,654, 23,137, 23,151, 23,712, 25,049, 27,277, 29,158, 29,184, 30,392, 32,149, 32,208, 32,271, 32,544, 34,603, 35,236, 38,231, 38,618, 38,896, 39,053, 44,112, 44,548, 48,593, 48,806, 49,140, 49,219, 51,958, 53,170, 55,156, 56,657, 57,777, 59,406, 59,961, 60,070, 60,834, 64,275, 64,776, 66,787, 66,837, 68,118, 69,194, 69,943, 71,753, 72,134, 73,595, 74,498, 76,390, 76,874, 78,066, 78,259, 79,877, 79,958, 80,107, 83,667, 88,397, 89,089, 89,559, 91,895 und 91,953.

— Das große Loos, welches auf Nr. 81,473 gezogen wurde, ist in eine Kollecte in Glatz i. Schl. gefallen.

Getreide-Markt.

Thorn, den 9. November. (Georg Hirschfeld.)

Weizen nach Qualität 55—60 Thlr. per 2000 Pfd.
Roggen 51—53 Thlr. per 2000 Pfd.
Erbsen gefragt und theurer.
Gerste 50—53 Thlr. pro 2000 Pfund.
Hafer ohne Angebot.
Rübkuchen $2^1/_2$—$2^5/_6$ Thlr. pro 100 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100% $17^1/_2$ thlr.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 9. November 1874.

Fonds: ruhig.

Russ. Banknoten	$94^1/_4$
Warschau 8 Tage	$94^1/_{16}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79^7/_8$
Poln. Liquidationsbriefe	$68^3/_4$
Westpreuss. do 4%	$95^1/_8$
Westprs. do. $4^1/_2$%	101
Posen. do. neue 4%	$94^5/_8$
Oestr. Banknoten	92
Disconto Command. Anth.	$176^7/_8$
Weizen, gelber:	
November	$60^3/_4$
April-Mai 184 Mark — Pf.	
Roggen:	
loco	53
Novbr.	$52^5/_8$
Novbr.-Decbr.	51
April-Mai 146 Mark — Pf.	
Rüböl:	
November.	$17^7/_8$
Novbr.-Dezbr.	$17^7/_8$
April-Mai 57 Mark — Pf.	
Spiritus:	
loco	18—25
Novbr.	18—15
April-Mai. 56 Mark 90 Pf	

Preuss. Bank-Diskont 5%
Lombardzinsfuss 6%.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 7. November.

Consolidirte Anleihe $4^1/_2$%		$105^1/_2$	bz.G
Staatsanleihe 4% verschied.		$99^3/_4$	bz.
Staats-Schuldscheine $3^1/_2$%		$91^1/_4$	bz.
Präm.-Anleihe 1855 à 100 Thlr.	$3^1/_2$%	$128^3/_4$	bz.B
Ostpreußische Pfandbriefe	$3^1/_2$%	88	B.
do. do.	4%	$96^1/_4$	G.
do. do.	$4^1/_2$%	$102^5/_8$	G.
Pommersche do.	$3^1/_2$%	$87^7/_8$	bz.
do. do.	4%	$95^7/_8$	bz.G
do. do.	$4^1/_2$%	$101^1/_2$	bz.
Posensche neue do.	4%	$94^5/_8$	bz.G
Westpr. Ritterschaft	$3^1/_2$%	$86^7/_8$	bz.
do. do.	4%	96	bz.
do. do.	$4^1/_2$%	101	B.
do. do. II Serie	5%	$105^3/_4$	G.
do. Neulandsch.	4%	—	—
do. do.	$4^1/_2$%	$100^7/_8$	G.
Pommersche Rentenbriefe	4%	98	B.
Posensche do.	4%	$97^1/_2$	bz.
Preußische do.	4%	98	B.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Himls.-Ansicht.
Am 7. November.					
8 Haparanda	337,4	—0,5	SW.	0	heiter
„ Petersburg	339,7	5,4	SW.	2	bedeckt
„ Moskau	336,4	2,6	SW.	2	bedeckt
6 Memel	341,2	4,5	S.	2	bedeckt
7 Königsberg	340,9	2,0	SW.	4	bedeckt
6 Putbus	339,2	5,8	SW.	1	bezogen
„ Berlin	340,8	4,1	S.	1	gz. bedeckt
„ Posen	339,8	—1,0	O.	1	v. heiter
„ Breslau	337,1	—2,5	SO.	1	heit. Reif
8 Brüssel	341,3	8,8	WSW.	0	s. bewölkt
6 Köln	339,9	5,2	SSO.	2	bedeckt
8 Cherbourg	342,0	8,0	WNW.	1	trübe
„ Havre	342,7	12,0	N.	1	trübe

Station Thorn.

7. Novbr.	Barom. reduc. 0	Thm.	Wind	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	340,02	5,5	W1	tr.	
10 Uhr Ab.	340,03	5,8	SW1	tr.	Rgn.
8. Novbr.					
6 Uhr M.	339,72	5,4	SW2	bed.	9,5
2 Uhr Nm.	340,38	8,4	NW2	tr.	
10 Uhr Abd.	331,07	4,8	W2	w.	
9. Novbr.					
6 Uhr M.	340,65	4,0	W2	bed.	

Wasserstand den 8 November — Fuß 3 Zoll.
Wasserstand den 9. November — Fuß 3 Zoll.

Inserate.

Ordentl. Stadtverordneten-Sitzung.
Mittwoch, den 11. November 1874.
Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: 1.—5) Unerledigte Vorlagen aus früheren Sitzungen; — 6) Nachweisnng von den im Waisenhause bis 21. Sepkbr. cr. aufgewendeten Verpflegungskosten; — 7) Ueberschreitung des Etats ebendesselben Titel III. ad 1b von 39 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und ferner bis Jahresschluß zur Unterhaltung der Utensilien pp. erforderter 16—20 Thlr. pro 1874; — 8.—10) Ueberschreitungen des Etats des Armenhauses Titel IV. ad 8, Titel IX ad 1 und Titel III. ad 1. von 2 Thlr., 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf. und 1 Thlr. 17 Sgr. resp. noch fernerer 10 Thlr. pro 1874; — 11) Desgleichen des Etats des Elenden-Hospitals Titel I. ad 5 von 15 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. und fernerer 20 Thlr. für Brennholz pro 1874; — 12) Desgleichen des Krankenhauses Titel III. ad 3 von 6 Thlr. 18 Sgr. und fernerer 50 Thlr. für Seifen und Soda pro 1874; — 13) Antrag des Magistrats, dem Steinsetzer Maasch für die Pflaster-Arbeiten auf der Bazarkämpe den vollen Rechnungsbetrag von 696 Thlr. 12 Sgr. 4 Pf. zu bewilligen und diese Kosten auf die Brückenkasse Titel II. ad 4 anzuweisen; — 14) Etatsentwurf für das Krankenhaus pro 1875; — 15) Antrag, dem Buchhändler Hrn. Mäthesius als Mindestforderndem (mit 22 pCt. Rabatt) die Bücherlieferung pro 1875 zuzuschlagen; 16) Desgleichen, den Verlegern der Thorner Ostdeutschen und Thorner Zeitung für behördliche Inserenda das Pauschquantum von je 50 Thlr. auch für 1875 zu bewilligen; 17) Entwurf des aus der Berathung der gemischten Kommission hervorgegangenen Gemeinde-Einkommensteuer-Regulativs; — 18) Antrag des Magistrats, dem Restaurateur Hrn. Genzel den Schlag Nr. 5 der Ziegelei-Kämpe für das Pachtgebot von 70 Thlr. pro anno auf die Zeit vom 1. April 1875 bis dahin 1879 zuzuschlagen; — 19) Antrag des Magistrats, die Gestellung der Armen-Leichenfuhren für die 3 Jahre 1875—77 der Ww. Josepha Bialkowska in Mocker für die Mindestforderung von 19 Sgr. pro Fuhre zuzuschlagen; — 20) Bedingungen zur Uebertragung der Instandhaltung und des Aufziehens der 6 städt. Uhren auf 5 Jahre vom 1. Januar 1875 ab; — 21) Ueberschreitung des Etats des St. Jacobs-Hospitals Titel II. ad 3 von 2 Thlr. 3 Sgr. 10 Pf. und fernerer 6 Thlr. Arzeneikosten pro 1874; 22) Brückengeld-Einnahme-Nachweis pro October 1874 von 2310 Thlr. 29 Sgr.; — 23) Bericht der Kommission für die Angelegenheit der städtischen Ziegelei.

Thorn, den 6. November 1874.
Dr. Meyer,
Stellv. Vorsteher.

Bekanntmachung.

Am 17. November 1874 Vorm. 11 Uhr sollen in Grzywno bei Culmsee in der Behausung des Lehrers Stręski ein Flügel, diverse Möbel und Bilder öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 3. November 1874.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zu Folge soll die bei Gumowo errichtete Drevenz-Fähranstalt vom 1. künftigen Jahres ab auf sechs nacheinander folgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf Donnerstag den 26 November dieses Jahres Vormittags 10 Uhr in unserem Geschäftslokale anberaumt, zu welchem wir Pachtliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Contraktsbedingungen in unserer Registratur und bei dem Königlichen Neben-Zoll-Amte in Leibitsch eingesehen werden können, Nachgebote nicht angenommen werden, die Kaution auf die Hälfte des jährlichen Postbetrages, mindestens aber auf 50 Thlr. festgesetzt ist und jeder Bieter im Termine eine Bietungs-Caution von 10 Thlr. baar zu deponiren hat.

Thorn, den 5. November 1874.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Oberschlesische
Würfel-Kohlen

in reiner Siebung von schöner Qualität **vorzüglich zur Ofenheizung** liefere ich per Last von 54 Ctr. für $23^1/_2$ **Thlr. frei vor die Thür.**

C. B. Dietrich.

Einem geehrten Publikum Thorns und seiner Umgegend zeige ich hiermit an, dass meine

MUSIKALIEN-HANDLUNG
und
MUSIKALIEN-LEIH-ANSTALT

nunmehr eingerichtet ist.

Letztere ist aus dem Besitz meines Vaters in den meinigen übergegangen. Die vortreffliche Auswahl der in derselben enthaltenen Musikalien ist allgemein anerkannt. Was fehlte, ist ergänzt worden, und ein neuer Nachtrag des Cataloges, welcher die besten Compositionen der Neuzeit enthält, ist in Vorbereitung, und wird im Laufe dieser Woche ausgegeben werden.

Die Abonnements-Bedingungen sind billigst gestellt, und werden jedem Abonnenten eingehändigt.

Meine Anstalt einem hochgeehrten Publikum angelegentlichst zur Benutzung empfehlend, bitte ich die p. p. Abonnenten, etwaige Wünsche bei mir anzubringen, denen nachzukommen mein eifrigstes Bestreben sein wird.

Thorn, den 1. November 1874.

Hochachtungsvoll
Walter Lambeck,
Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung.

Hamburg-Bremer
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital . . . . **Rmrk. 6,000,000,**
Capital und Prämien-Reserven ult. 1873 **1,105,000.**

Nachdem dem Unterzeichneten die Agentur für Briesen Wstpr. und Umgegend übertragen worden ist, empfiehlt sich derselbe zur Vermittelung von Feuerversicherungen auf **Gebäude, Hausmobilien, Geschäftsgeräthe, Waaren, landwirthschaftliche Gegenstände** ꝛc. gegen **feste billigst** gestellte Prämien und ist zu jeder Auskunft gern bereit.

Briesen, W./Pr.; d. 10 November 1874.

Der Agent
Fabian Kiewe.

Die Preußische Boden-Credit-Actien-Bank
zu Berlin

gewährt **unkündbare hypothekarische Darlehne** auf städtische und ländliche Grundstücke und zahlt die Valuta in **baarem Gelde** durch

die General-Agenten
Rich. Dühren & Co.,
Danzig, Milchkannengasse Nr. 6.

Größtes Lager
in

Linoleum (Kork)-Teppichen, Treppen- u. Flur-Läufer

zu den billigsten Preisen.

Das Continental-Depôt für Linoleum-Fabrikate.

N. Rosenfeld,

Berlin W, Jägerstraße 73.

Jede Ordre wird sofort effectuirt.

Aepfel!

Dem geehrten Publikum Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich wieder, wie im vergangenen Jahr, mit sehr schönen **Daueräpfeln** angekommen bin und stehe mit dem Kahne unter der Holzbrücke zum Verkauf.

F. Kiederling.
Marienwerder Niedernng.

Mannagrütze,

Liter 18 Sgr., empfiehlt
Carl Spiller.

Schönen Kümmel,
Koch- und Viehsalz,
empfiehlt **Carl Spiller.**

Mäntel, Jaquetts, Jacken
in großer Auswahl
bei **Gebr. Jacobsohn** Butterstr. 94.

Rudolf Mosse

offizieller Agent
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin

befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht.

Die Expedition d. Bl. übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau.

Eine gute Amme wird von sogleich zu miethen gesucht. Näheres
Bäckerstraße 166, II. Tr.

Bildender Tanz-Unterricht



Ich Endesunterzeichneter erlaube mir hiermit den geehrten Herrschaften höflichst anzukünden, daß ich meine Curse für **Tanzkunst und körperliche Veredlung** Mitte November im Saale des Artushofs hierselbst eröffnen werde. Mein Unterricht umfaßt die Austandslehre sowie die gründliche Erlernung aller üblichen Gesellschaftstänze nach meiner bewährten leicht faßlichen Methode. Gütige Anmeldungen werden im Artushof und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** entgegengenommen.

W. Höpfner,
Fecht- und Tanzlehrer aus Berlin.



Ein neues massives
Wohnhaus

nebst Hintergebäude, Ladeneinrichtung und 5 vermiethbaren Wohnungen, gute Lage, in Briesen, ist mit 1500 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Briesen Wstpr.
Theodor Naumann,
Güteragent.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich am 12. d. Mts. in Briesen Wstpr. gegenüber dem **Templin**'schen Hotel mit einem sortirten

Schnittwaaren-Geschäft

niedergelassen habe und verpflichte mich hierdurch, Stadt und Umgegend reel bedienen zu wollen. Achtungsvoll.

M. Friedländer.

Ein Kaufmann in den 30er Jahren, verheirathet, mit der Buchführung vertraut, sucht im Comptoir oder Lager eine Anstellung. Hierauf Reflectirende wollen Ihre Adressen in der Exped. dieser Zeitung unter **L. 84** abgeben

---

Ein gewandter junger Mann findet in einer meiner Commanditen angenehme und dauernde Stellung als Verkäufer.
Einige Caution erwünscht.
C. Hirschfeld, Bromberg.

Freitag, d. 13. Novbr. cr.

findet von Nachmittags 2 Uhr an in der uns hierzu gütigst bewilligten Aula der neustädtischen Bürgerschule zum Besten des **Kreiswaisenhauses zu Mocker** ein **Bazar** statt. Viele und schöne Geschenke sind uns zu demselben bereits zugegangen. Alle uns sonst noch zu diesem Zweck zugedachten Gaben werden an den bekannten Sammelstellen mit herzlichem Dank in Empfang genommen werden. Die uns für unsern Bazar zugegangenen Gaben können bereits Freitag den 13. Novbr. von 10 Uhr Morgens an gegen ein beliebiges Entree in Augenschein genommen werden. Schließlich bitten wir um einen recht zahlreichen Besuch unseres Bazars, ohne dessen Ertrag unser Waisenhaus noch nicht bestehen kann.

Der Vorstand
des Mockerschen Waisenhauses.

Huth's Restauration.
Kl. Gerberstr. Nr. 14.

Täglich Concert u. Gesang
von den Geschwistern **Blumenthal.**
Es ladet ergebenst ein
F. Huth.

Heute Abend Wurstpicknick u. Sauerkohl, Tivoli-Bier à Seidel $1^1/_2$ Sgr.
Schwarzer Adler Kl. Mocker.
Joseph Skowrònski.

Heute Abend 6 Uhr frische Grütz- u. Leberwürstchen bei **G. Scheda.**

Conditorei W. Gostomski
in Strasburg W./Pr.
sucht einen anständigen jungen Mann als Lehrling unter günstigen Bedingungen.

Oberhemden,
sauber gearbeitet und gut sitzend, offerirt zu sehr billigen Preisen.
A. J. Dekuczynski.
Elisabethstr.

Der betreffende Herr, welcher gestern Abend meinen neuen Ueberzieher im Garderobenzimmer des Schützenhauses ausgetauscht, wird hiermit aufgefordert, denselben binnen 24 Stunden umzutauschen, widrigenfalls ich den Namen öffentlich bekannt machen werde.

Näheres sagt die Expedition dieser Zeitung.

Einen Lehrling und einen Laufburschen sucht
G. Willimtzig, Uhrmacher.

Einen Knaben, der Lust hat die Bäckerei zu lernen, nimmt an
Friedrich Wegner, Bäckermstr.
Seglerstr 104.

Einen Laden
hat zu vermiethen
Mathilde Braun.
Butterstraße Nr. 96/97.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie wünscht zu Anfang künftigen Jahres eine Stelle in einem Geschäft, oder als Stütze der Hausfrau. Gefl. Adressen werden **sub Nr. 100** in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Meine Wohnung befindet sich jetzt Brückenstr. Nr. 16 im Hause des Kaufmanns Hrn. **Schnögass.**
Böttcher,
Hebamme.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Piecen, Küche und Holzgelaß für eine kinderlose Familie wird vom 1. Jan. k. J. ab gesucht. — Offerten in der Expedition der Thorner Ztg. unter **J. L. 150** abzugeben.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.

Beilage der Thorner Zeitung Nro. 263.

Sonntag, den 8. November 1874.

Zur Angelegenheit des Grafen Arnim.

Nachstehende Beurtheilung über diese Angelegenheit, welche die „Neue Stettiner Zeitung“ veröffentlicht, ist der Beachtung wohl werth.

„Mit einem Abgeordneten, der Jahre lang als Criminalrichter thätig gewesen ist und der der nationalliberalen Partei angehört, besprach ich heut die Arnim'sche Sache, und er ließ sich hierüber folgendermaßen aus: „Wer des Grafen Arnim Sache möglichst unbefangen darzustellen sucht, der leistet dem Publikum insofern einen großen Dienst, als er es auf einen Ausgang der Dinge gefaßt macht, an den die Wenigsten denken, der aber doch möglich ist. Es könnte nämlich leicht geschehen, daß in Ermangelung crimineller Momente eine Anklage gegen Arnim gar nicht erhoben wird. Mit Bestimmtheit läßt sich hierüber nicht urtheilen, denn Niemand, außer dem Untersuchungsrichter, kennt das gewonnene Material, und das kann wider Erwarten sehr belastend sein, es ist aber auch ebenso möglich, daß mit dem vorhandenen Material der Richter nichts anzufangen weiß, die Erhebung einer Anklage mithin unterbleibt. Diese letztere Eventualität muß festgehalten werden auf Grund aller derjenigen thatsächlichen Mittheilungen, mit denen das Publikum bisher überschüttet wurde; sie enthalten so gut wie nichts, woraus sich die Nothwendigkeit eines strafrechtlichen Verfahrens deduciren ließe. Vorläufig tappen wir im Dunkeln, und Alles „dreht sich in ewigem Cirkeltanz, so wie die Katz' um ihren eigenen Schwanz“. Uebrig bleibt nur die Frage: welche von den zurückgehaltenen, nicht „„unterschlagenen““ Schriftstücken sind amtlich, und welche sind privaten Charakters? Es wundert mich, daß nicht von vornherein das auswärtige Amt angewiesen wurde, dem Criminalgericht seine Registraturordnung vorzulegen; auf Grund dieser Ordnung war dann das Weitere zu veranlassen, nicht zunächst die Verhaftung, welche immer ein Verbrechen, sogar ein schweres Verbrechen voraussetzt. Zur Verhaftung war es noch immer Zeit, allein sie durfte ohne die größte Noth nicht decretirt werden, und die größte Noth wird prinzipiell vom Obertribunal in Abrede gestellt. Es bleibt, wie die Dinge liegen, noch heute eine offene Frage, ob ein strafrechtliches Verfahren möglich sein wird; sorgen Sie dafür, daß wenigstens Ihre Leser nicht überrascht werden, wenn es plötzlich heißen sollte: das Criminalgericht hat die Anklage gegen Arnim fallen lassen. Wie gesagt: ich weiß nicht, wie die Dinge liegen, aber ich wundere mich, daß die von mir angedeutete mögliche Entwickelung so ganz und gar unberücksichtigt geblieben ist.“

Aus dem Zoologischen Garten in London.

Der Londoner Zoologische Garten liegt in dem nördlichen Theile eines großen Parks, des Regent-Park, der selbst wieder im nordwestlichen Ende Londons sich befindet. Der Garten ist so ausgedehnt, daß die verschiedenen Gebäude, Teiche und andere Vorrichtungen zweckmäßig hergestellt werden konnten; allein er ist wiederum auch nicht so groß, daß der Besucher erst nach längerer Zeit wieder zu einem andern Thiere gelangt. So ist z. B. die ganze Anzahl der Raubthiere fast beisammen; nur einige Bären haben die auch an andern Orten für sie häufig hergerichtete cylinderförmige Kellerwohnung. Es befand sich in der Mitte derselben ein kräftiger Baumstamm mit mehreren weit hervorragenden Aesten, an welchen der morose Bewohner zur größten Belustigung der zahlreich versammelten Jugend hinaufkletterte, um einen ihm dargebotenen Leckerbissen zu holen. Ein junger Gentlemann hatte einen schönen Kuchen an einer Stange befestigt und suchte den schwarzen Bären zu verlocken — es waren nämlich zwei Bären vorhanden, ein schwarzer und ein brauner —, den erwähnten Baumstamm zu erklettern; allein wie erwünscht dem Thiere auch der Bissen sonst erscheinen mochte, es konnte sich lange nicht entschließen, seinem Phlegma zu entsagen. Nach mancherlei Anreizungen jedoch wurde endlich der Zweck der Zuschauer doch erreicht und der Bär belohnte nun die Anwesenden mit einem ganz besonderen Kunststückchen, indem er nicht nur bis zu der Stelle hinaufkletterte, wo er die Beute erreichte, sondern mit derselben bis zur Spitze des Baumstammes weiter fortschritt, sich dort niedersetzte und mit aller Behaglichkeit den herrlichen Bissen verzehrte.

Hierbei will ich denn auch die übrigen Bären gleich anführen. Es waren zwei Eisbären (Ursus maritimus), ziemlich ausgewachsene Thiere, die sich in ihrem geräumigen Bassin, das mit einem breiten Rande versehen war, wo sie heraustreten konnten, sehr behaglich zu finden schienen. Von den zahlreichen Landbären war mir einer ganz besonders auffallend. Er befand sich am Ende der ganzen Reihe und zeigte ganz colossalle Dimensionen. Ich hatte nie ein so großes Exemplar von Ursus arctus gesehen. Und während nun das Thier mit großer Behäbigkeit seine ihm vor Kurzem zu Theil gewordene Fleischportion verzehrte — es war nämlich eben gefüttert worden —, wobei es die Knochen mit Leichtigkeit zerknackte und alles bis auf das kleinste Stückchen aufputzte, auch die Tatzen und Fußboden sorgfältig ableckte, sodann einen tüchtigen Schluck auf das gehaltene Mahl setzte, suchte ich in meinem „Guide“ Belehrung und fand, daß dies Thier seit 1862 Eigenthum des Zoologischen Gartens ist, daß es aus Rußland stammt und wohl das schönste Exemplar ist, was je gesehen worden. Auch ein schönes Exemplar von Prochilus labiatus war vorhanden. Dieser Bär hat eine Art von Ohrbüscheln und zeigt in seinem Wesen Aehnlichkeit mit dem Affen. So fletscht er die Zähne, umklammert die Gitterstangen seines Käfigs und ist sehr lebhaft und leicht beweglich. Von seiner Lebensweise weiß man sehr wenig. Er lebt in Asien und zwar auf den Gebirgen Bengalens. Er soll sehr gelehrig sein, was Veranlassung geworden ist, ihn abzurichten und herumzuführen. Besonders auffallend ist es, daß er früher den Namen „Bärenartiges Faulthier“ erhalten hatte. Man hielt ihn nämlich für ein Faulthier, weil er meist die Schneidezähne nicht hatte, demnach also in die Abtheilung der zahnlosen Säugethiere (Edentata) zu zählen war, wohin auch das Faulthier gehört. Jetzt weiß man, daß er die Schneidezähne früh zu verlieren pflegt. Er ist etwas kleiner und viel zierlicher und gewandter als unser gewöhnlicher Bär. Der Pelz ist glänzend schwarz, die Kehle ist ganz weiß. Auch die Nasenspitze und die Fußenden zeigen die weiße Farbe. Aber besonders auffallend ist die abweichende Beschaffenheit des Gesichts, indem der Nasenknorpel breit und beweglich, die Unterlippe über die Oberlippe hinaus verlängert ist. Dieser eigenthümliche Bau hat dem Thiere verschiedene Namen eingetragen, indem es Ursus longirostis, Ursus labiatus, auch Bradypus ursinus genannt worden ist. Endlich mag hier noch erzählt werden, daß man einen kleinen Hund mit einem jungen Bären zusammengebracht hatte. Beide Thiere schienen aber sehr wenig zu harmoniren, wenigstens fühlte sich der Hund sehr unbehaglich, da sein überlegener Gefährte, obgleich noch ein Backfisch und in seiner hochnasigen und dickthuerischen Weise eine sehr komische und lächerliche Rolle spielend, sich gar nicht um ihn bekümmerte, sondern beständig auf- und niedermarschirte, während das Hündchen die redlichste Absicht zu haben schien, gute Freundschaft zu halten.

Ehe ist zu den übrigen Thieren übergehe, noch einige Worte über den Garten. Er ist, wie auch die Thiersammlung, Privateigenthum, doch erfreut sich das ganze Unternehmen, wie dies durch den zahlreichen Besuch dargethan wird, des Beifalls der Einheimischen und Fremden; auch unterstützen Einzelne das Unternehmen durch werthvolle Geschenke an seltenen und kostbaren Thieren. Der zoologische Garten verdient den Namen eines Gartens mit vollem Recht, denn wir finden auch schöne Blumenanlagen und mannigfache Baumgruppen, sowie Wege mit künstlichen Stein- und Felserhebungen zu beiden Seiten, die mit allerlei Pflanzenwerk, namentlich mit dem in England so beliebten, schön gedeihenden Epheu überdeckt sind; dann Bosquets von Ilex aequifolium und daneben sogleich die andere Species, deren Blätter einen weißen Rand haben, Ilex albomarginatum. Das Ganze ist mannigfaltig, zweckmäßig, großartig und Englands würdig. Füge ich noch hinzu, daß auch die übrigen Aeußerlichkeiten nichts zu wünschen übrig lassen, daß am allerwenigsten irgendwo eine Knickerei zu Tage tritt, daß die Diener durch Zuvorkommenheit sich auszeichnen und was in England bei allen Bedienten der Fall ist, schon in ihrer Kleidung eine gewisse Noblesse an den Tag legen, so wird man sich überzeugt halten dürfen, daß das Ganze alle Wünsche befriedigt.

Soll ich nun ein Thier nennen, das mir bislang lebendig noch nicht vorgekommen war und das wahrscheinlich auch die Mehrzahl der geehrten Leser noch nicht gesehen hat, so muß ich das Nilpferd (Hippopotamus amphibius) nennen.

Ich habe es oft erlebt daß bei dem einen und dem andern ausländischen Thiere, das ich mir viel größer und imposanter gedacht hatte, die Wirklichkeit meinen Erwartungee nicht entsprach; bei dem Nilpferd war es umgekeht. Der Eindruck ist ein mächtiger. Selbst der Elephant steht dagegen zurück. Der Kopf ist sehr lang, wie der des Pferdes, was dem Thiere auch seinen Namen verschafft hat. Das Maul spaltet fast den halben langen Kopf in zwei Hälften, daher der furchtbare Rachen. Das Fell ist haarlos, glänzend schwarz und so dick, daß eine Flintenkugel nicht hindurchdringen kann. Das ganze Thier verräth Kraft und Muth. Anfänglich befanden sich beide Thiere — es ist ein Männchen und ein Weibchen vorhanden — außerhalb des Wassers, und namentlich spazierte ersteres sehr gemüthlich auf dem das Bassin umgebenden Rande herum. Nachdem es sich in sehr merkwürdiger Weise seiner Excremente entledigt hatte, die, zum Entsetzen der zahlreichen Zuschauer, durch eine vibrirende Bewegung des kurzen kräftigen Schwanzes fein zertheilt nach allen Seiten hin herumflogen, schien das Thier sich sehr behaglich zu fühlen und begab sich langsam und gemüthlich in das geräumige Wasserbassin, der ganzen Länge nach darin versinkend und längere Zeit unter dem Wasser fortschwimmend. Bald folgte ihm auch das Weibchen nach und es war ein sehr interessantes Schauspiel, diese beiden Kolosse in dem geräumigen Wasserbecken herumspielen zu sehen. Das Publikum schenkte diesem Auftritt die gespannteste Aufmerksamkeit und der Platz war stets mit einer großen Anzahl von Zuschauern bedeckt. Bei meinem ersten Besuche hatte ich keine Gelegenheit, in das Innere des gewaltigen Rachens hineinzusehen, da beide Thiere denselben geschlossen hielten, und doch mußte mir ein Blick in diese Oeffnung um so erwünschter sein, da man über die Anzahl und Größe der Zähne, früher wenigstens, ganz sonderbare Dinge geglaubt hatte. Bei einem spätern Besuche war ich glücklicher. Es war ein Montag, wo der Eintrittspreis, um den arbeitenden Klassen den Besuch des Gartens zu erleichtern, herabgesetzt ist. So war denn eine große Anzahl von jungen Männern, offenbar Handwerksgesellen, anwesend. Diese hatten das Weibchen aus dem Wasser herausgelockt — das Männchen setzte allen Anreizungen eine stolze Gleichgültigkeit entgegen —, indem sie demselben stets Backwerk oder Blätter u. dgl. zeigten. Endlich öffnete das Thier seinen Rachen, ließ sich denselben gehörig vollwerfen und schloß ihn dann wieder, das Erhaltene behaglich verzehrend. So gelang es mir, die Zähne genau zu sehen. Das Thier hat oben und unten vier Schneidezähne, oben und unten an jeder Seite an jeder Seite einen Eckzahn und oben sieben, unten sechs Backenzähne. So wie man früher über die Zähne ganz verkehrte Ansichten hatte — die Alten gaben ibm 44 Zähne und erzählten, dieselben seien so lang, daß sie weit aus dem Rachen hervorragten —, so war man auch über die Lebensweise und namentlich über die Nahrung des Nilpferdes durchaus nicht im Klaren. Jetzt weiß man, daß es keineswegs von Animalien, sondern von Vegetabilien lebt.

Das Interesse, welches der Hippopotamus nothwendig erregen muß, war natürlich ganz besonders groß, als er 1850 zuerst nach London kam. Das männliche Thier langte zuerst an. Es stieg nämlich, wie der „Guide“ angibt, die Anzahl der Besucher des Zoologischen Gartens, welche im Jahre 1849 betragen hatte 168,895, im Jahre 1850 auf 368,402; ja es soll dann erst die Bewohnerschaft von London zum großen Theile auf die außerordentlichen Schätze aufmerksam geworden sein, die es in seiner Nähe besaß. Daß das Nilpferd schon von den römischen Kaisern in dem Circus bei Thiergefechten dem Volke vorgeführt wurde, ist bekannt; doch soll seit 1500 Jahren keins wieder lebendig nach Europa gebracht worden sein. Gerade aber der Umstand, daß das Thier in früheren Zeiten nach Europa gelangt war, hatte die Zoologische Gesellschaft in London zu dem Entschlusse gebracht, alles aufzubieten, um ein Exemplar lebendig nach Europa und in ihre Sammlung zu bringen. Mit Hülfe des Generalconsuls in Kairo wußte man den Vicekönig von Aegypten für die Sache zu gewinnen, so daß er Befehl gab, ernstliche Anstalten zu treffen. Einer dazu besonders ausgerüsteten Gesellschaft von Jägern gelang es wirklich, ein drei Tage altes Kalb auf einer Insel (Obayisch) im Weißen Nil zu fangen. Das Thier wog damals so wenig, daß der Anführer der Gesellschaft es auf den Arm nahm und es auf's Schiff tragen wollte. Jedoch da die Haut überaus glatt nnd schlüpfrig war, so entfiel es seinen Händen wieder und gelangte in's Wasser. Ein zweiter Jäger jedoch, der glücklicherweise in die Nähe war, verwundete das Thier mit einem Spieße und es wurde wirklich gefangen.

Löwen zählt die Londoner Sammlung mehrere, Tiger zwei alte und zwei junge. Letztere waren von der Größe eines mittelmäßigen Schlächterhundes; die langen Ohren gaben ihnen ein luchsartiges Ansehen. Es waren niedliche Thiere; sie spielten nach Art junger Katzen und wurden von dem Wärter geliebkost. Die Löwen boten keine besonderen Eigenthümlichkeiten, doch war die Farbe nicht bei allen ganz gleich, wie dies durch die Verschiedenheit ihres Vaterlandes erklärlich wird. Ueber die asiatischen Löwen hat man die Meinung, daß sie mähnenlos seien. Dies wird jedoch durch die Erfahrung der Londoner Zoologischen Gesellschaft widerlegt, indem ein Löwe aus Babylonien, den dieselbe seit 1856 besitzt, ein noch junges Exemplar, nach Verhältniß seines Alters gerade so stark bemähnt ist als sein Nachbar vom Cap. So mannigfaltig die Sammlung der Löwen übrigens sein mochte und so schön die Exemplare auch waren, so glaubte ich doch, früher schon schönere gesehen zu haben; dagegen muß ich offen gestehen, daß ich durch die im Zoologischen Garten zu London befindlichen zwei Tiger erst eine richtige Vorstellung von dieser furchtbarsten aller Katzen erhalten habe. Es sind ein Paar Prachtexemplare, die alle, welche ich früher gesehen, bedeutend übertreffen. Hier sah ich, daß ein Tiger größer und massenhafter ist als der Löwe und daß, im Fall eines Kampfes, der Löwe der größeren Geschwindigkeit des Tigers unterliegen muß. Auch das Benehmen des Königstigers war an jenem Tage vorzüglich geeignet, seine Größe und Gewandtheit bewundern zu lassen. Während in Thierbuden dies herrliche Thier, durch die Beschränkungen des Raumes eingeengt und in seinen Bewegungen gehemmt, träge zusammenkauert, so daß der Zuschauer oft nicht viel mehr als das gestreifte Fell erblickt, hatten wir hier Gelegenheit, beide, das Männchen und das Weibchen, im geräumigen Käfig, stark von der Sonne beleuchtet, sich in natürlicher Fröhlichkeit und Gewandtheit herumtummeln zu sehen. Dabei machte uns das Männchen die Freude, eine recht anziehende Stellung einzunehmen. Es klammerte sich mit den Vordertatzen an dem obern Theil der eisernen Stangen seines Käfigs fest, so daß der ganze Riesenkörper in senkrechter Stellung vor dem Auge des erstaunten Zuschauers erschien, fixirte die Anwesenden mit seinen gierigen Blicken und öffnete den furchtbar großen, blutdürstenden Rachen. Als bald darauf die Fütterung erfolgte, wobei ein Diener mit einem Karren, welcher mit großen Fleischstücken beladen war, sich zu den einzelnen Thieren begab, gerieth das Tigerpaar in die freudigste Aufregung und es zeigte sich diese dadurch, daß sie mit der größten Schnelligkeit und Behendigkeit übereinander wegsprangen, indem sie dabei ein furchtbares Brüllen hören ließen. Ein höchst interessantes Schauspiel! Nebenbei mag bemerkt werden, daß das Brüllen der daneben befindlichen jungen Tiger mehr dem Geschrei eines Raubvogels glich. Als die alten Tiger endlich ihre Fleischportion zugetheilt erhalten hatten, sprang das Männchen, das Fleisch im Rachen haltend, mit einem Satze auf einen langen, im Hintergrunde des Käfigs befindlichen Sitz, wo es seinen Hunger stillte. Während so der Tieger durch sein Benehmen die größte Gier und Gefräßigkeit an den Tag legte, hatte sich die Löwengesellschaft viel ruhiger verhalten, und schon hoffte ich, daß der Löwe Sorge tragen würde, den Namen des Königs der Thiere mit Recht zu verdienen.

Es thut mir leid, hinzufügen zu müssen, daß der König der Thiere sich bald sehr unkö-

Eisenbahn-Fahrplan

für Thorn.
Vom 1. November 1874.

Richtung Bromberg. (Berlin-Danzig, Königsberg.)

Ankunft.	Abgang.
a. Schnell-Zug (I.-III.) 7,12 Morgens.	a. Personen-Zug (I.-III.) 7,27 Morgens.
b. Personen-Zug (I.-IV.) 12,10 Mittags.	a. Personen-Zug (I.-III.) 10,58 Vormittags.
a. Personen-Zug (I.-III.) 7,50 Abends.	b. Personen-Zug (I.-IV.) 4,8 Abends.
a. Personen-Zug (I.-III.) 1,15 Nachts.	b. Schnell-Zug (II.-III.) 10,28 Nachts.

Die mit a. bezeichneten Züge haben auch directe Verbindung mit Danzig und Königsberg, die mit b. bezeichneten nur mit Schneidemühl-Berlin.

Richtung Alexandrowo. (Warschau.)

Ankunft.	Abgang.
a. Personen-Zug (I.-IV.) 10,35 Vormittags.	a. Personen-Zug (I.-III.) 7,25 Morgens.
b. Gemischter Zug (I.-IV.) 3,35 Nachmtttags.	a. Gemischter Zug (I-IV.) 12,25 Mittags.
b. Personen-Zug (I.-III.) 9,38 Abends.	b. Personen-Zug (I.-IV.) 7,46 Abends.
a. ohne Anschluss von Warschau.	a. mit Anschluss nach Warschau.
b. mit Anschluss von Warschau.	b. ohne Anschluss nach Warschau.

Richtung Jnowraclaw. (Gnesen, Posen.)

Ankunft.	Abgang.
a. Gemischter Zug (I.-IV.) 4,46 Nachm.	a. Personen-Zug (I.-III.) 7,20 Morgens.
b. Gemischter Zug (I.-IV.) 9,31 Vormittags.	b. Gemischter Zug (I.-IV.) 5,20 Nachmittags.
c. Personen-Zug (I.-III.) 7,21 Abends.	c. Gemischter Zug (I.-IV.) 10,10 Vormit.
a. Dieser Zug kommt nur von Inowraclaw.	a. Anschluss nach Berlin (Frankfurt), Breslau u. Halle.
b. Anschluss von Kreuz.	b. Anschluss nach Kreuz.
c. Anschluss von Berlin (Frankfurt, Breslau und Halle.	c. bleibt in Inowraclaw.

Richtung Insterburg.

Ankunft.	Abgang.
a. Personen-Zug (I.-III.) 7,27 Morgens.	a. Courier-Zug (I, III.) 7,12 Morgens.
b. Personen-Zug (I.-IV.) 4,8 Nachmittags.	a. Personen-Zug (I.-IV.) 12,10 Nachmitttags,
c. Schnell-Zug (I., III.) 10,28 Abends.	b. Personen-Zug (I.-III) 7,50 Abends.
b. Anschluss von Königsberg und Eydtkuhnen.	a. Anschluss nach Königsberg und Eydkuhnen,
c. Anschluss von Lyck,	b. geht nur bis Osterode.

niglich betrug und er uns, sobald der fütternde Diener sich näherte, furchtbar dumpfe Töne hören ließ, die allmählich in ein immer schwächer werdendes Brummen übergingen. Einer der Löwen behielt das Fleisch, welches er erhalten hatte, längere Zeit im Rachen und ließ es aus demselben herunterhängen, ehe er sich entschloß, es zu verzehren. Wenn mich die Gewandtheit, mit der der Tiger in seinem Käfig sich bewegte, die Wahrheit von jenen zahlreichen Erzählungen begreifen ließ, wo der Tiger, in der Freiheit lebend, mit einem Satze einen bedeutenden Raum überspringt, um sich seiner Beute zu bemächtigrn, so erinnerte mich die Stellung des Löwen, der das Fleisch im Rachen hielt und mit seinen durchbohrenden Augen darauf niederblickte, an die bekannte Eigenthümlichkeit desselben, die er mit andern Katzenarten theilt, die Beute, ehe er sie zerreißt, erst noch eine Zeit lang unter seiner furchtbaren Klaue festzuhalten und gleichsam im Vorgenuß des späteren Mahles zu schwelgen.

Von andern Raubthieren war mir der Puma oder Amerikanische Löwe (Felis concolor) eine sehr interessante Erscheinung. Es war ein Pärchen, fast zarte, hundartige, schlanke Thiere, mit einergewissen Zierlichkeit in der Bewegung. Sie hatten ein Junges, etwa von der Größe eines halberwachsenen Hundes. Als die Zeit der Fütterung herannahte, hat sich eins der älteren Thiere an die in den Käfig führende Thür begeben, die es zu öffnen versuchen wollte, indem es bald unten, bald oben die Pfoten einklemmte. Als endlich die Fleischprotionen den Thieren zuertheilt wurden, erlebten die Zuschauer eine niedliche Familienscene, die große Heiterkeit hervorrief, und Zeugniß von der zärtlichen Gesinnung dieses Raubthieres gegen seine Jungen ablegte. Das Junge nämlich schlief gerade. Der Wärter stieß dasselbe auf das Fleisch und das erwachende Thier machte sich sogleich begierig darüber her, indem es die Aeltern sehr unehrerbietig zurückdrängte. Anfangs ließ das Aelternpaar dem ungezogenen Kinde das Fleisch zum alleinigen Genusse, doch bald versuchten sie auch ihr Theil zu erhalten, indem sie ihre Pfoten darauf legten. Allein jedesmal schlug das Junge auf die älterliche Hand los und die Aeltern, gutmüthig genug, zogen sich eben so oft und ohne Ungeduld oder Unzufriedenheit zu verrathen zurück. Hinsichtlich der Farbe ist noch zu bemerken, daß die im Süden von Amerika sich befindenden Pumas fast silbergr[...] mehr nach dem Norden hin geht die Fa[...] Röthlichgraue über. Die im Londoner Zoolo[...]gischen Garten befindlichen stammten aus dem Süden.

Wenn je ein **populär medicinisches** Wer[k] sich schnell in allen Schichten der Bevölkerung eingebürgert hat, so ist es das **berühmte Buch Dr. Airy's Naturheilmethode.** Wie aus de[n] zahlreichen Danksagungen deutlich hervorgeht, fanden Tausende Kranke und darunter Viele, welche angeblich **rettungslos verloren, schnelle und dauernde Hilfe.** Wir halten es daher für unsere Pflicht, alle Leser auf dies nur 10 Sgr. kostende und in fast allen Buchhandlungen vorräthige Werk aufmerksam zu machen.

Inserate.

Bekanntmachung.

Bei den am 2., 3. und 4. d. Mts. stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen sind mit Stimmenmehrheit zu Stadtverordneten gewählt:

a. von der III. Abtheilung.

1. Kaufmann Jan Moskiewicz
2. Bankvorsteher Dr. v. Donimirski
3. Rentier Delvendahl

auf eine sechsjährige Wahlperiode,

b. von der II. Abtheilung.

4. Kaufmann M. Schirmer
5. „ H. Dauben
6. „ A. Gieldzinski

auf eine sechsjährige Wahlperiode,

7. Oberpostsekretair Stoelger

auf eine zweijährige Wahlperiode,

c. von der I. Abtheilung.

8. Justizrath Jacobson
9. Kaufmann Dorau
10. „ Georg Hirschfeld
11. Oberlehrer Dr. Bergenroth

auf eine sechsjährige Wahlperiode,

12. Kreisphysicus Dr. Kutzner

auf eine vierjährige Wahlperiode,

13. Fabrikant R. Weese,
14. Kaufmann J. Lardecker
15. „ H. Schwartz sen.

auf eine zweijährige Wahlperiode,

Dagegen hat sich bei 3 zu wählenden Stadtverordneten der III. Abtheilung und bei einem der II. Abtheilung keine absolute Majorität ergeben, weshalb diejenigen, welche die meisten Stimmen erhalten haben, nämlich:

a. in der III. Abtheilung.

Kaufmann v. Olszewski
Tischlermeister R. Hirschberger

für einen Stadtverordneten auf eine sechsjährige Wahlperiode,

Bäckermeister Hey,
Photograph A. Jacobi
Büchsenmacher Lechner
Kaufmann v. Olszewski

für zwei Stadtverordnete auf eine zweijährige Wahlperiode,

b. in der II. Abtheilung.

Kaufmann J. Landecker
„ A. Henius

für einen Stadtverordneten auf eine sechsjährige Wahlperiode zur engeren Wahl kommen.

Zur Vornahme dieser engeren Wahlen haben wir.

a. für die III Abtheilung
auf Dienstag den 10. Novbr. d. J.
Vormittags **von 10½ bis 1 Uhr**
b. für die II. Abtheilung
auf Mittwoch den 11. Novbr. d. J.
Vormittags **von 11 bis 1 Uhr**

im Magistrats-Sitzungssaale Termin anberaumt, zu welchem die stimmberechtigten Wähler der III. und II. Abtheilung hierdurch eingeladen werden. —

Thorn, den 4. November 1874.

Der Magistrat.



Soeben erschien und in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** vorräthig:

Siebente vermehrte Auflage.
Musikalischer Hausschatz.

Concordia.

Anthologie classischer Volkslieder für Pianoforte und Gesang.

1.—12. Lieferung à 5 Sgr.

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über **1200** unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volksthümlicher Musik eine willkommene Gabe.

Leipzig, 1874.

Moritz Schäfer.

Einen eis. Ofen mit zwei Kochlöchern verk. billig **Schröter.**

Für Lungen-, Herz- und Nervenleidende von hohem Werthe.

Liebig's Kumys-Extract.

Da ich meine Erhaltung u. Kräfte Ihrem geehrten Kumys verdanke, indem ich sonst appetitlos bin, bestelle hiermit (folgt) Bestellung). Zu bemerken, dass ich seit 10 Jahren magenkrank bin und Ihr Kumys wohlthuend wirkt.
Franz Rohr.

Da ich zwanzig Flaschen von Ihrem Kumys-Extract verbraucht habe, ich aber auch viel Besserung gespürt habe, so schicken Sie mir wieder (folgt Bestellung).
E. Hüttig.

Ihr Kumys-Extract hat meiner Frau sehr gute Dienste geleistet, sie befinden sich viel besser, hat nach den drei Fläschchen schon erquikkenden Schlaf und Appetit bekommen. Senden Sie mir (folgt Bestellung).
W. Diesbach. Druckereibesitzer.

Senden Sie mir gefälligst zwölf Flacons, wenn selbige so mir Leichterung schaffen, wie die kürzlich empfangenen vier Flacons, ist keine Feder im Stande dieses Wunder zu bezeichnen.
J F. Wendschuh. Fabrikant.

Ihr Extract hat sich bei den ersten sechs Flaschen an mir so wunderthätig u. vorzüglich bewährt, dass ich Ihnen nicht genug danken und im Interesse der leidenden Menschheit nur bitten kann, alles anzuwenden, damit recht viele dieser Wohlthat theilhaftig werden.
S. Lowinsky.

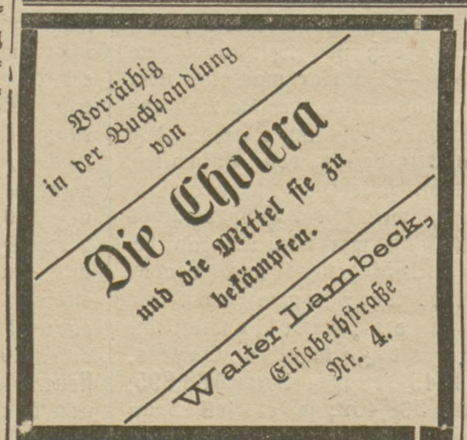
Brochüre von Dr. Weil gratis und franco.

Preis pro Flacon 15 Sgr, Kisten nicht unter 4 Flac. durch das

General-Depot von Liebig's Kumys-Extract.
Berlin, Friedrich-Strasse 196.

NB. Unsere Instituts-Aerzte sind jeder Zeit bereit, nach eingesandtem Kurbericht den betreffenden Patienten mit specieller ärztlicher Information zur Hand zu gehen, ohne dass dafür ein Honorar beansprucht wird.

Im Interesse des Publikums sind wir bereit, gut renommirten Firmen Depots zu übergeben.



Sichere Hilfe gegen jeden Rheumatismus

sowie gegen jedes Reißen, Ohrenreißen, Zahnschmerzen, Magenkrampf und Leibbeschwerden.

Ein in der Häuslichkeit unentbehrliches Mittel, nur allein bei **Carl Arndt** Bromberg, Friedrichstr. 57. 1 Fläschchen mit Gebrauchsanweisung kostet 10 Sgr., Versendungen nach außerhalb nicht unter 3 Fläschchen.

Spielwerke

von 4 bis 200 Stücke spielend, mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten; Himmelsstimmen ꝛc.

Spieldosen

von 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Etuis, Tabaks- und Zündholzdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle ꝛc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Preiscourante versende franco.
Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.
Größtes Lager von Holzschnitzereien.

Getreide-Säcke

in **Drillich** à 2½ und 3 Schfl. Inhalt von 16 Sgr. an,
in **Leinen**, Farmersäcke à 12 und 13½ Sgr.,
Mehllieferungssäcke 7½ Sgr.
empfiehlt die Sackfabrik von

A. Böhm.

In Heften von je 3 Bg. in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bild. 1 Band. Alle 14 Tage ersch. ein Heft

Auflage 25,000 | **Eine neue Subscription** | **Auflage 25,000**

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.

Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. = 1 Fl. 48 Kr. rh. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein **geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt** während des Erscheinens des letzten Bandes, **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes, in Thorn die Buchhandlung von Walter Lambeck, nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtsnahme das erste Heft, sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert **gratis** einen ausführlichen **Prospect**, sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes **Probeheft**, auf Wunsch **direct, franco.** Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Leipzig, den 6. September 1874.

Verlagsbuchhandlung von Otto Spamer.

Urtheile der Presse:

Die Spener'sche Zeitung. 1870 No. 76 und 157: „Das Lexikon enthält Vieles, was man schwerlich anderswo so beisammen findet. — Eine nähere Prüfung zeigt, dass sowol die Auswahl als die Bearbeitung der Artikel originell ist, dass nach beiden Richtungen hin Vieles gebracht wird, was man in andern ähnlichen Werken nicht findet, und dass das Buch höchst anregend und belehrend ist." Ferner die **Triester Zeitung. 1871. No. 232:** „Die deutsche Literatur wird durch dieses Unternehmen mit einem wahren Prachtwerke bereichert, dessen künstleriche Ausstattnng zu dem Vollendetsten gehört, was unser Büchermarkt aufzuweisen hat."

Auflage 25,000 | **Auflage 25,000**

Gratis empfängt jeder Subscribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Erschienen sind von der ersten Subscription bis 1. September 1873 66 Hefte à 5 Sgr.

Mit ca. 6000 Illustr., 40—50 werthv. Extrabeigaben, Bunt- u. Tonbild. in brill. Austattung.

Man annoncirt

am

zweckentsprechendsten, weil man sich bei Auswahl der Blätter der für den angezeigten Zweck wirksamsten und des vortheilhaftesten Arrangements jeder Anzeige versichert halten darf,

bequemsten, weil man der Correspondenz mit den einzelnen Zeitungen überhoben ist, auch nur eines Manuscriptes bedarf, und

billigsten, weil man Porto, Postvorschuss-, Nachweiss- und alle anderen Gebühren und Spesen erspart,

wenn man eine Anzeige, statt sie den Zeitungen direct zu behändigen, der

Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler
Berlin, SW., Leipzigerstrasse 46.

zur Vermittelung übergiebt, die nur die Originalzeilenpreise jeder Zeitung berechnet.

Natives Austern bei **A. Mazurkiewicz.**

Wiener Hefe bei **Carl Spiller.**

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Mein echt Dr. White's Augenwasser, hat sich seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt, und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und **berühmt**, worüber **viele** Tausende von Bescheinigungen sprechen. Dasselbe ist in Flacons à 10 Sgr. in Thorn in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** zu haben.

Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen.

Nachweis

offener kaufmännischer Stellen giebt gegen Retourmarken das von Principalen Süd- und Norddeutschlands gegründete und unterstützte Büreau des

Commerziellen Vereins in Stuttgart.

Geschenk für Hausfrauen.

Pauline Jonas, Kochbuch,
in 2086 erprobten Küchenrecepten,
achte Auflage.
Preis gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr.
J. H. Bon's Verlag in Königsberg i. P.

Standes-Amt Thorn.

In der Zeit vom 1. bis 7. November cr. sind gemeldet:

a. als geboren

1. Otto, S. d. Pfefferküchlerges. Wilhelm Dollnig — 2. Anna Hedwig, T. d. Particulier Joh. Th. Gembicki — 3. Constantin, S. d. Schuhmacherges. Max. Ludw. Stentzler — 4. Martha Hedwig, T. d. Hauptlehrers Gust. Samietz — 5. Emma Martha, T. d. Arb. Joh. Baderowski — 6 Michael, S. d. Schächters Ephraim Lublinski — 7. ein S. d. Schiffsgeh. Phil. Jac. Kaczanowski — 8. Angelica, T. d. Kfm. Moritz Leiser. — 9. Emilie Caroline, T. d. unverehel. Emilie Schachtschneider — 10. Clara Elise, T. d. Schuhmachermstr. Heinr. Ed. Krüger — 11. eine T. d. unverehel. Minna Hertz — 12. Wladislaus Carl, S. d. Riemermstr. Jos. Dan. Grzymala — 13. Franz Joseph, S. d. Arb. Joh. Sorowinski — 14. Emma Martha, T. d. Schuhmges. Carl Stengert;

b. als gestorben

1. Theodor, S. d. Schneidermstr. Albert Reinowski, 1 J. 11 M. alt — 2. die verehel. Brückenmstr. Auguste Louise Richter geb. Kutzner, 30 J. alt — 3. Anna Grau, 61 J. alt — 4. Laura Reiter, 47 J. 2 M. alt — 5. der Privat-Secretär Joh. Ernst Baensch, 56 J. 2 M. alt — 6. Hugo Gust. Otto, S. d. Hautboist Herm. Hugo Ludw. Mausolf, 4 W. alt — 7. der Schuhmacher Th. Falkiewicz, 34 J. alt — 8. der Knecht Joh. Zbikowski, 26 J. alt — 9. ein todtgeb. Kind weibl. Geschl. d. Louise Porodzialska geb. Berent — 10. Paul, S. des Arb. Joh. Heinr. Herm. Schäfer, 2 J. 1 M. alt — 11. Alexandine Margaretha, T. d. Dr. Eduard Lehmann, 20 J. 6 M. alt;

c. zum ehelichen Aufgebot

1. Schiffsgeh. Joh. Th. Ludw. v. Szydlowski aus Thorn [F.-B.] und Veronica Wisniewska aus Rubinkowo — 2. Schmiedeges. Marian Klebs aus Thorn [N.] und Caroline Schwenzler aus Thorn [A.] — 3. Diätar Gust. Ernst Ferd. Haase aus Thorn [Br.-V.] und Bertha Joh. Wilh. Bethke aus Neu-Stettin. — 4. Schuhmachermstr. Friedr. Wiewrodt aus Pr. Holland und Anna Louise Schindowski aus Lanck. — 5. Arb. Aug. Friedr. Herm. Schulz aus Polchow und Emilie Wilh. Louise Beilke aus Roggow B. — 6. Arb. Joh. Zielinski und Rosalie Kaklewicz, beide aus Schönwalde — 7. Arb. Heinr. Carl Freyberg aus Thorn und Math. Henr. Klotz aus Mocker;

d. ehelich sind verbunden

1. Maurerpolier Gust. Joh. Ad. v Preetzmann aus Thorn [N. C. V.] und Franzisca Maslonkiewicz aus Thorn [N.] — 2. Restaurateur Franz Szymanski und Anna Helene Thimm, beide aus Thorn (A.) — 3. Bahnhofs-Restaurateur Adolf Ernst Wilh. Gelhorn von Bahnhof Thorn und Louise Adolfine Hermine Tocht aus Thorn [N. J. V.] — 4. Schuhmacherges. Joseph Koolkowski aus Schönsee und Marianna Filarecka aus Thorn (N.) — 5. Kaufmann Isidor Fürstenthal aus Berlin und Joh. Selig aus Thorn.

Avis.

Auf das in unserer heutigen Nummer befindliche Inserat betreffend: **Liebig's Kumys-Extract,** erlauben wir uns hierdurch aufmerksam zu machen. D. R.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.